

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 12. August 1987

Nr. 156 (5 534)

Preis 3 Kopeken

Futter- und Getreidebau – gleich wichtig

## Mähmaschinen auf den Wiesen

Rund 1 300 000 Tonnen Heu wollen die Futterproduzenten des Gebiets Pawlodar in diesem Jahr beschaffen. Seit Beginn der Heumahd sind bereits über 800 000 Tonnen dieses Futters eingelagert worden. Zunehmend höher ist das Tempo der Heumahd in den letzten Tagen. Die Grasmäher haben bereits die Irtyschauen erreicht. Die Frühjahrsüberschwemmung hat die Wiesen reichlich mit Feuchtigkeit getränkt. Die Heuerträge sind hier beträchtlich.

„Gegenwärtig verfügen wir über 5 000 Hektar solcher Ländereien“, sagt der stellvertretende Direktor des Sowchos „Jamyschewski“ Nikolai Glasyrin. „Von dieser Fläche ernten wir über 13 000 Tonnen Heu. Insgesamt wollen wir 16 500 Tonnen Grobfutter, um 400 Tonnen mehr als plangemäß, beschaffen.“

Das Fließband der Heuerte läuft reibungslos. Zu Beginn der Heumahd wurden die mehrjährigen Gräser auf den Schlä-

gen von insgesamt 6 000 Hektar auf Schwad gelegt. Davon sind bereits etwa 3 500 Tonnen hochwertigen Heus geerntet. Die Futterbeschaffer arbeiten mit kollektivem Leistungsvertrag. Dabei wird die leistungsstarke Technik maximal genutzt. Die Kombines und Mähmaschinen sind wesentlich leistungsfähiger als die traditionellen Schwadmäher und haben daher den Vorrang.

Nach der Meinung der Spezialisten kommt dabei noch ein

wichtiger Faktor hinzu: Sämtliche Heuertechik wird konzentriert eingesetzt. Über 50 verschiedene Maschinen sind in einer Brigade über Arbeitsgruppen verteilt, die miteinander regie wetteln. Dabei sind die Arbeitsveteranen Ferdinand Bach, Bucharbäi Seitkoshin und Erich Hense mehrmals als Sieger aus dem Wettbewerb hervorgegangen. Die Arbeitsorganisation nach dem Brigadevertrag ermöglicht eine bessere Nutzung der Technik, das Manövrieren auf den Heuschlägen und ihre operative technische Betreuung. Daher funktionieren die Maschinen auch störungsfrei.

Gegenwärtig werden die Kombines schon in zahlreichen Agrarbetrieben des Gebiets bei der

Heumahd eingesetzt. Als erste haben die Futterbeschaffer des Thälmann-Kolchos sie bereits vor einigen Jahren auf den Wiesen angewandt. Auch in diesem Jahr ist mit Hilfe dieser Maschinen der größte Teil der Wiesen abgeerntet worden. Dieser Agrarbetrieb führt im Gebiet bei der Heumahd. Und solche Betriebe wie der Sowchos „Shelesinski“, „Bogdan Chmelizki“, die Rayonwirtschaftsvereinigung Shelesinka und der Panfilow-Kolchos haben ihre Jahresaufgaben bei der Futterbeschaffung bereits erfüllt.

Im Pawlodarer Irtyschgebiet herrscht heißes und trockenes Sommerwetter. Die Heumahd ist in vollem Gange.

Juri MARKER, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Pawlodar

## „Grasmüller“ führen Regie

Auf den Fluren des Tschapajew-Sowchos im Gebiet Nordkasachstan wird die Futterbeschaffung fortgesetzt. Auf dem Heulager des Betriebs ist bereits genug Heu gelagert, doch den Futterproduzenten geht es dabei vor allem darum, auch andere vitaminreiche Futterkomponenten für die Viehüberwinterung bereitzustellen. Eine besondere Beachtung wird daher der Beschaffung von Vitamingrasmehl geschenkt.

Schon heute können die „Grasmüller“ des Sowchos auf ein beachtliches Planplus verweisen. Statt der vorgesehenen 180 Tonnen Vitamingrasmehl sind davon bereits über 316 Tonnen produziert. Die Regie führt dabei das Kollektiv der zweiten Sowchosabteilung. Hier hat man die Planvorgaben zu 226 Prozent erfüllt.

Zum Erfolg führten die gute Arbeitsorganisation auf dem Feld und Futterhof sowie die produktive Nutzung der Technik. Die Maschinenführer David Feller und Nikolai Osminkin erzielen täglich Bestwerte im Wettbewerb.

Nikolaus HERDT

## Die Farmarbeiter werden zufrieden sein

In diesem Jahr war der Frühling kalt und lang, daher haben wir den mehrjährigen Gräsern Mineraldünger noch zu dieser Zeit zugeführt. Ebert dadurch konnten wir später in allen drei Sowchosbrigaden mit gutem Grasstand rechnen. Heute ernten wir auf den Trespren-, Luzerne- und Esparssettschlägen bis 15 Dezitonnen Heu.

Laut Planaufgaben sollten die Futterbeschaffer 1 880 Tonnen Heu bereitstellen. Schon heute haben wir davon bereits 2 500 Tonnen eingelagert. Es besteht jetzt die Möglichkeit, einen anderthalbjährigen Futtermittelbestand zu sichern. Beim Heutransport sind 47 verschiedene Transportmittel eingesetzt. Dadurch können täglich bis 125 Tonnen Futter zu den Farmen befördert werden.

Das Kollektiv der dritten Feldbaubrigade erreicht bei der Heuerte die besten Tageszuwünge. Gegenüber anderen Brigaden hat es die größte Futtermenge – 1 500 Tonnen Heu zu beschaffen. Diese Aufgabe wird erfolg-

reich realisiert. Sämtliche Technik der Brigade ist tagsüber im Einsatz. Bereits heute haben die Futterbeschaffer über 1 300 Tonnen hochwertigen Heus auf Lager.

Der Qualität der bereitgestellten Futtermenge gilt im Kollektiv eine besondere Beachtung, denn der Nährwert des Futters steht in engem Zusammenhang mit der Entlohnung der Mechanisatoren. Daher tun sie auch ihr Bestes. Die Mäher Jedge Sarmatow und Schamat Seitkoshin legen täglich das Gras auf 28 bis 30 Hektar auf Schwad – gegenüber den 14 Hektar laut Planson. Michail Samarzew und Abykass Dussenow sammeln täglich mit ihren Maschinen je 40 Tonnen Heu auf. Weit über dem Durchschnitt liegen die Leistungen bei den Mechanisatoren Alexei Nikitin, Iwan Pljatakow, Semjon Awtschenko, Amantal Seitkajew und Viktor Borissow.

Mit den Futterbeschaffern der ersten Brigade wetteln die

Mechanisatoren der zweiten Feldbaubrigade. Sie wollen ihren Wettbewerbsrivalen nicht im geringsten nachstehen. Der Leistungsvergleich hilft beiden Kollektiven bei dem Aufspüren innerer Reserven.

Die Futterbeschaffer sind sich ihrer hohen Verantwortung bei der Schaffung eines sicheren Futtermittels für die Überwinterung bewusst. Daher scheuen sie auch keine Mühe. Ein Beispiel dafür ist, daß das Heuertelfläßband ununterbrochen läuft. Bereits zu Beginn der Heumahd kam es dazu, daß die Gräser schneller reif wurden, ehe man sie aberten konnte. Als die Sowchosarbeiter darüber informiert wurden, meldeten sich der Schlosser Michail Potchlowski, die Elektriker Iwan Buruljow und Wassili Kaschkerow für die Heumahd. Auch heute helfen sie bei der Heuerte mit. Ihre früheren Arbeitspflichten haben sich die Berufskollegen freiwillig übernommen.

Die Viehzüchter des Sowchos können sich auf ihre Partner im Futteranbau verlassen: Für das Vieh wird genügend nahrhaftes Futter bereitgestellt.

Georg SCHWAB, Direktor des Sowchos „Swetly“

Gebiet Koktschetaw

## Die Maiszüchter halten ihr Wort

Unser Sowchos „Put Iljitscha“ ist einer der größten Getreideproduzenten im Rayon Fjodorowka. Intensiv wird auch die Viehzucht betrieben. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß allein für die bevorstehende Viehüberwinterung etwa 65 000 Tonnen verschiedener Futtermittel bereitgestellt werden sollen. Großes Gewicht wird dabei auf das Saftfutter gelegt. In diesem Jahr wurden nahezu 6 000 Hektar mit Mais bestellt, die uns etwa 53 000 Tonnen Silage liefern werden. In unserer Abteilung wollen wir davon nicht weniger als 6 380 Tonnen einlegen.

Schon mehrere Jahre befassen sich die erfahrenen Mechanisatoren Gerhard Klassen und Michael Förder mit dem Maisanbau. Davon, mit welchem Engagement sie sich dafür einsetzen, zeugt die Tatsache, daß sie mehrmals im sozialistischen Wettbewerb unter den anderen Maisbauern des Rayons siegten. Allein im Vorjahr ernteten sie von der 600-Hektar-Fläche rund 243 Dezitonnen Grünmasse je Hektar. Ein Teil des Schlags wurde damals zum ersten Mal mit Intensivtechnologie bestellt und ergab eine ertragreiche Ernte.

Man zog diesen Umstand bei

der diesjährigen Feldbestellung in Betracht, und Mais wurde daher nur auf 440 Hektar angebaut; diesmal aber vollständig mit Intensivtechnologie. Dabei beabsichtigt man, als Grünmasse nur Maiskolben in Milchwachsstufe zu ernten.

In diesem Jahr arbeiten Gerhard Klassen und Michael Förder mit Kollektivleistungsvertrag und Entlohnung nach dem Endresultat. Die Aussaat und die darauffolgende Bodenbearbeitung wurden in den besten agrotechnischen Fristen durchgeführt. Gleich nach dem Saatgang haben sie zweimal die Zwischen-

reihen bearbeitet und die nötige Menge der Mineraldünger gestreut. Diese agrotechnischen Maßnahmen retteten die Pflanzen während der Hitze im Juni.

Im Juli kam dann der lang-ersehnte Regen, und die Maiszucht schoß auf. Heute sind die Pflanzen von Manneshöhe und jeder Maisstock trägt zwei bis drei Maiskolben. Ehen darum haben die Maiszüchter allen Grund dafür zu behaupten, daß sie bei der Einlösung ihrer Verpflichtungen nicht weniger als 200 Dezitonnen Grünmasse mit Maiskolben je Hektar ernten werden.

Georg GLASER, Brigadier der Feldbaubrigade

Gebiet Kustanai

## Futtermittel abfallfrei verwerten

Im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans fand eine Beratung über Fragen der Intensivviehzucht und der Einführung der abfallfreien Technologie der Futtermittelverwertung statt.

An der Beratung beteiligten sich die Sekretäre der Gebietspartei-Komitees, die für Fragen des Agrar-Industrie-Komplexes zuständig sind, die Vorsitzenden der Gebiets-Agrar-Industrie-Komitees und deren Stellvertreter für Viehzucht sowie Leiter der Republikministerien und anderer zentraler Staatsorgane.

Der Berichterstatter T. B. Kupajew, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Kasachischen SSR und die anderen Redner hoben hervor, daß das Juniplenium des ZK der KPdSU die Aufgabe gestellt hat, in den nächsten 2 bis 3 Jahren die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln wesentlich zu verbessern und die Produktion von Lebensmitteln zu erweitern. Deshalb sei es notwendig, allerorts zu intensiven Methoden der Produktion von tierischen Erzeugnissen überzugehen.

Die Leiter und Spezialisten der Agrarbetriebe und die Mitarbeiter der Agrar-Industrie-Vereinigungen müssen diese Aufgabe komplex lösen, die Organisation und die Stimulierung der Arbeit kontinuierlich vervollkommen und die wirtschaftliche Rechnungsführung, sowie den Kollektivleistungsvertrag in Verbindung mit der Meisterung von Spitzentechnologien einführen. Es gilt, die neuesten Errungenschaften der Genetik und der Selektion sowie der Biotechnologie zur rascheren Verbesserung der Zucht- und Leistungsqualitäten des Viehbestandes umfassender anzuwenden.

Ein wichtiger Faktor zur Intensivierung der Viehzucht ist die Vergrößerung des Anteils an

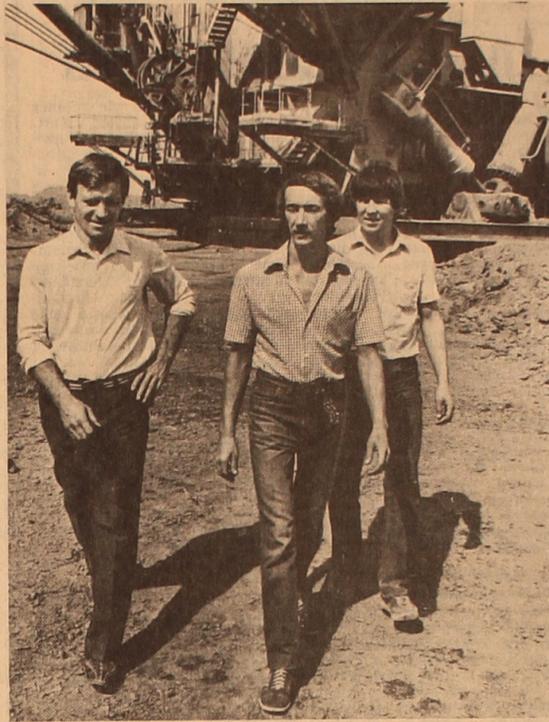
Muttertieren in der Herde. Zur Zeit gilt er in den meisten Viehwirtschaftsbetrieben der Republik als zu niedrig. Der Anteil der Kühe in den Gebieten Kysyl-Orda und Guryew beläuft sich auf 19 bis 22 Prozent und in den Gebieten Koktschetaw, Pawlodar, Tschimkent und Zelinograd auf 24 Prozent. In den Kolchos und Sowchos der Gebiete Nordkasachstan, Koktschetaw, Kustanai und Zelinograd macht der Anteil der Mutterschafe nur 38 bis 41 und in den Gebieten Alma-Ata, Ostkasachstan, Dshambul, Turgai und Uralak 49 bis 53 Prozent aus. Der Frage der Verbesserung der Herdenstruktur, der maximalen Vergrößerung des Anteils von Muttertieren darin muß besonders große Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die Steigerung der Effektivität des Zweiges ist unmittelbar mit der weiteren Verbesserung der Fütterung der Tiere, mit der Steigerung der Produktion von hochwertigen Futtermitteln von hoher Qualität und ihrer abfallfreien Verwertung verbunden. Dieses Problem wird jedoch in der Republik nur zögernd gelöst. Die niedrige Qualität der Futtermittel, ihre Verfütterung in nicht zubereiteter und nicht nach Eiweiß und anderen Komponenten bilanzierter Form sowie die Mißwirtschaft führen Jahr für Jahr zum Mehrverbrauch an Futtermitteln. Auf der Beratung wurde die Aufgabe gestellt, die Qualität des Futters zu verbessern; zu diesem Zweck sollen dessen Beschaffung nach Spitzentechnologien erweitert und seine Lagerung unter Anwendung chemischer Konservierungsmittel und bakterieller Gärungserreger gemeistert werden.

Ein großer Schaden wird dem Futter durch die Verzögerung der Heuerte sowie durch die Verletzung der Technologie des Silierens von Futterpflanzen und Anweilgräsern zugefügt.

Auch in diesem Jahr erfolgt die Mahd der Naturgräser in den Gebieten Aktjubinsk, Uralak und Dsheskasgan zu langsam. Auf großen Landflächen wurden sie nicht abgeerntet, was zur Verminderung ihres Nährwertes führt. Es gilt allerorts die fortschrittlichen Erfahrungen der Kolchos-Gebiet Alma-Ata und „40 Jahre Oktober“ Gebiet Taldy-Kurgan, wo man bei Silieren das „Einsäuerungsmittel „Kasachal“ anwendet, sowie die Erfahrungen einer Reihe von Agrarbetrieben des Gebiets Nordkasachstan, die mit dem Mais Stroh einsilieren, auszuwerten. Diese Verfahren helfen den Nährwert der Futtermittel steigern. Ein höherer Gütergrad des Heus und die Erhaltung der Nährstoffe darin werden auch durch Pressung und Zwangsbelüftung erreicht.

Eine Schlüsselrolle bei der abfallfreien Technologie der Futtermittelverwertung spielt die exakte Organisation der Arbeit der Futtermittel- und -küchen. In den Agrarbetrieben der Republik gibt es davon immer mehr, doch im Winter funktionieren 25 bis 33 Prozent davon infolge organisatorischen Unvermögens in den Agrarbetrieben nicht. Und das geschieht in einer Zeit, in der das Vieh sich auf Stallhaltung befindet und kräftig, vollwertig gefüttert werden muß. Statt dessen bietet man ihm eine „trockene Ration“: Anstelle nahrhafter Gemische wird ihm nur Grobhalme und Stroh in die Krippen gegeben. Für die bevorstehende Überwinterung sind für sämtliche Gebiete, Rayons und Agrarbetriebe Aufgaben für die Reparatur der bestehenden und den Bau neuer Futterabteilungen sowie für die Fertigung von Futterkrippen festgelegt worden. Diese Aufgaben müssen strikt erfüllt werden, um das Vieh im Winter mit vollwertigem Futter zu versorgen. Zwecks vollständiger Werten-



Das Kollektiv der Turgaier Bergverwaltung für Bauxitgewinnung beteiligt sich aktiv am sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 70. Jahrestages der Oktoberrevolution. Die Bergarbeiter haben sich verpflichtet, zu diesem denkwürdigen Datum überplanmäßige Produktion im Werte von 135 000 Rubel zu liefern. Die Erfüllung dieser hohen Verpflichtungen soll durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität erzielt werden. Seit Jahresbeginn ist sie gegenüber der geplanten Kennziffer um 1,8 Prozent gestiegen. Unser Bild: 5 000 Kubikmeter Abraungestein fördert pro Tag und Schicht der Radbagger, der von Gennadi Remenzow, Juri Immel und Akram Dautow bedient wird.

Foto: Jürgen Witte

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Eine erfolgreiche Bilanz können die Viehzüchter des Sowchos „Wedenowski“ im Gebiet Koktschetaw bereits heute ziehen: Das Kollektiv hat seine Aufgaben für die ersten zwei Jahre dieses Planjahres erfüllt. Ihre Verpflichtung zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution haben die Farmarbeiter mit rund 145 Tonnen überboten. Erfolgreich bewältigt die Farmkollektive des Sowchos auch die Planvorgaben für dieses Jahr.

Zehn Familien haben vor kurzem im Sowchos „Kallnowski“ des Gebiets Pawlodar Einzug in neue Wohnungen gehalten. Im Vergleich zum Vorjahr ist das Tempo der Bauarbeiten hier ums Doppelte gestiegen. Die Wohnhäuser werden in eigener Bauregie errichtet, indem man weitgehend die örtlichen Baumaterialien anwendet. Die künftigen Wohnungsbesitzer leisten den Bauarbeiten große Hilfe. Bis Jahresende wollen die Baubrigaden des Sowchos weitere fünf Zweifamilienwohnhäuser an die Dorfbewohner übergeben.

Zum Endspurt setzen bereits heute die Fahrerbrigaden des Karagandaer Kraftverkehrsbetriebs Nr. 1 an. Ihrem Arbeitsprogramm sind sie gegenwärtig um rund zwei Monate voraus. Das Kollektiv hat sich vorgenommen, zur Oktoberfeier zwei Jahresaufgaben zu schaffen. Seit Jahresbeginn sind hier etwa 300 000 Tonnen volkswirtschaftlicher Güter überplanmäßig befördert worden. Zu den Schrittmachern der Produktion gehören mit unter den anderen die Fahrerbrigaden von Igor Ryschenkow und Ewald Kämmert.

Galina LEHNHARDT Alma-Ata

## Straßenbauer tonangebend

Der kollektive Leistungsvertrag setzt sich immer mehr in den Betrieben des Trusts „Kasneftstroj“ durch. Führende Positionen behauptet dabei die Komplexbrigade von Johann Fidler. Das multinationale Kollektiv zählt 119 Bauarbeiter und beteiligt sich am Straßenbau in der sumpfigen Gegend Westsibiriens. Die Brigade arbeitet nach der Methode des mobilen Schichtensatzes. Im Vergleich zu den anderen gleichartigen Brigaden liegen hier die Lei-

stungen um 15 Prozent höher. Allein im Vorjahr konnten die Straßenbauer auf zwei Prozent Planplus bei der Arbeitsproduktivität verweisen. Die Einsparungen am Lohnfonds beliefen sich auf nahezu 45 000 Rubel. Die Kaderfluktuation ist völlig abgeschafft worden.

Die Bauarbeiten in der Brigade werden in guter Qualität ausgeführt. Groß ist die Zahl der Arbeiter, die verwandte Berufe beherrschen. Unter den Brigaden,

die mit Vertrag arbeiten, sind die Kollektive von W. Kowalenko, A. Schischkow, W. Alexejenko, A. Suchorukow, W. Gretschan und I. Gerbow tonangebend im Wettbewerb. Dem Bestbrigadier Johann Fidler wurde für vorbildliche Leistungen und gekonnte Arbeitsorganisation der Ehrentitel eines Preisträgers der Sowjetgewerkschaften zuerkannt.

Galina LEHNHARDT Alma-Ata

## Für eine raschere Entwicklung der Kohlenindustrie

Maßnahmen zur Erhöhung des technischen Niveaus der produzierenden und zu projektierenden Kohlenindustriebetriebe für die Jahre 1987 bis 1990 und für die Periode bis zum Jahre 2000 wurden auf der auswärtigen Sitzung des wissenschaftlich-technischen Rates des Ministeriums für Kohlenindustrie der UdSSR behandelt, die in Karaganda stattfand.

Es wurde festgestellt, daß es notwendig ist, die Schaffung von Maschinen und Vorrichtungen einer neuen Generation zu beschleunigen, eine Attelierung der Entwürfe und vorhandener Ausrüstungen vorzunehmen und operativ einen Komplex von Fragen zu lösen, die auf Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zielen.

An der Arbeit des Rates beteiligten sich der Minister für Kohlenindustrie der UdSSR M. I. Schtschadow, der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans S. W. Urshumow, der Stellvertretende Vorsitzende des Ministeriums der Kasachischen SSR K. K. Balkenow, der Vorsitzende des ZK der Gewerkschaft der Werktätigen der Kohlenindustrie M. A. Srebny sowie Leiter der Kohlegewinnungs- und Grubenbauorganisationen des Landes.

Die Teilnehmer der Sitzung ließen sich über den Verlauf der Erschließung der Lagerstätte Schubarkol, die Kohlegewinnung der Kalinin-Grube, über die Schaffung der Bergbautechnik in der Vereinigung „Kargormasch“

und den Bau des neuen Häuserbaukombinats informieren.

Die Teilnehmer der Sitzung besuchten auch Ekibastus, Barlach und Maikubyn. Hier wurde über die beschleunigte Entwicklung neuer Kohlebetriebe und der sozialen Infrastruktur beraten. Der Vereinigung „Karagandaugol“ – dem Sieger im sozialistischen Wettbewerb im zweiten Quartal – wurde die Rote Wanderrafte des Ministeriums für Kohlenindustrie der UdSSR und des ZK der Gewerkschaft überreicht.

Am 10. August kam es zu einem Gespräch zwischen M. I. Schtschadow und dem Ersten Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin.

(KasTAG)

## Pulsschlag unserer Heimat

Tadshikische SSR

### Aprikosen für den Norden unseres Landes

Die Zahl der Flugrouten aus Tadshikistan nach den Industriezentren Sibiriens und des hohen Nordens nimmt mit jedem Tag zu. Die Luftverkehrsflüge wurden von den Gartenbauern der zwischenbetrieblichen Vereinigung „50 Jahre Sowjetadshikistan“ befrachtet, die mit dem massenhaften Versand frischer Aprikosen an die Werktätigen von Magadan und Jakutsk begannen.

Das lange kalte Frühjahr und der nicht weniger launehafte Sommer hat das Heranreifen der Ernte um ganze zwei Wochen hinausgezögert. Daher konzentrierten die Ackerbauern dieser großen Gartenbauwirtschaft ihre Bemühungen – vor dem Höhepunkt der Ernte – in den Apfel- und Weingärten – auf das rascheste Einbringen der Aprikosen. Der größte Teil davon wird frisch an die Industriezentren der Russischen Föderation und an den Innenmarkt der Republik abgefördert; was die nichtkonditionierte Produktion betrifft, so wird diese zu Saft und Marmelade verarbeitet.

In Tadshikistan ist ein lang-

fristiges Programm der Entwicklung des Obst- und Weinbaus ausgearbeitet worden, demgemäß soll die Produktion von Obst und Weintraubenernte der Speisesorten schon in diesem Jahr um ein Drittel vergrößert werden. Große Perspektiven eröffnen sich den Gartenbauern des Rayons Isfara, wo die dürrgefährdete Matrapa-Steppe und die Vorgebirgsgegend zum Anlegen neuer Weingärten und berühmter Aprikosenorten erschlossen werden. Lebenskraft wird den Obst- und Weingärten das Wasser des Gebirgsflusses Isfarinka spenden; an dem eine ganze Kaskade von Pumpstationen errichtet worden ist. In der nächsten Perspektive werden in den Steppenwelten mehrere große spezialisierte Agrarbetriebe entstehen.

### Ukrainische SSR Im Schnellverfahren

Der Umladekomplex für Erz und Kohle im jungen Schwarzmeerhafen Jushny, Gebiet Odessa, arbeitet nun im Schnellverfahren. Hier ist ein leistungsstarker Waggonkipper in Betrieb genommen worden. Während die Entladung eines Eisenbahnwagens früher mehrere Stunden in Anspruch nahm, so wird jetzt in dieser Zeit sämtlicher Zug entladen.

Zugleich wurde auch der Aufbaum seiner Bestimmung übergeben. Bei Winterfrost war die Entladung von Eisenbahnwagen schon immer zeit- und kraftraubend. Jetzt kann sich der Eisenbahnzug in dem sogenannten Frostschutzraum „aufwärmen“. In einigen Stunden verwandeln sich die durchfrorenen Blöcke wieder in gewöhnliches Schüttgut.

Türkmenische SSR

### Wasserleitungen, ziehen durch die Wüste

Verbessert hat sich die Wasserversorgung der Industriestadt Wyszka im Westen Turkmeniens. Über die 30 Kilometer lange Wasserleitung, die sich aus der Stadt Nebit-Dag über Wanderdünen und steilgehende Höhen hinzieht, werden täglich 2 000 Kubikmeter Süßwasser hierher geföhrt.

Das Gebiet Krasnowodsk ist das dürrgefährdeteste in der Republik, hier gibt es wenig Süßwasser. Geholfen hat der Karakum-Kanal, dessen Hauptbett Kasandshik erreicht hat. Von hier ist eine Wasserleitung bis nach Nebit-Dag verlegt worden. Dort funktioniert ein mächtiger Komplex, der alle 24 Stunden mehr als 100 000 Kubikmeter Wasser zu reinigen vermag.

# Der Leser greift zur Feder

### Internationalismus ist für mich konkret

## Unsere In Eintracht leben Straße

Das Wort „Internationalismus“ wurde uns wahrscheinlich zum ersten Mal in der Schule bekannt. Der Lehrer war es also, der uns erklärte, was das bedeutet. Sicher hatten wir aber schon viel früher mit diesem Begriff Bekanntschaft geschlossen, ohne das wahrzunehmen.

Unsere Straße Leningradskaja ist groß und breit. Die meisten Häuser sind schon etwa dreißig Jahre alt. Und gerade so lange dauert auch die Nachbarnfreundschaft. Hier wohnen Menschen verschiedener Nationalitäten: Russen, Kasachen, Deutsche, Tataren. Während dieser Zeit sind da schon drei Kindergenerationen aufgewachsen. Die erste legte hier vor Jahren eine Grünanlage an. Jetzt sind das schon mächtige, schattige Bäume, unter denen die Kleinen heute spielen. Sie spielen oft zu beachten, wenn jemand von ihnen ein deutsches oder kasachisches Wort fallen läßt. Sie verstehen sich gut, für sie ist das Spiel am wichtigsten. Auf der Straße erlernen sie gemeinsam die russische Sprache. Das hat eine besondere Bedeutung für die Kinder, die zu Hause mehr ihre Muttersprache üben. Sobald sie das Schularter erreichen, sind diese Kinder auf demselben Niveau der russischen Sprachkenntnisse wie auch die anderen.

Irina Anselm spielt mit ihren Kameraden, und dabei muß sie immer wieder aufs Deutsche übergehen, um dem Brüderchen Shenja etwas zu sagen, der vorläufig nur die Muttersprache versteht. Gulmira Sapargalijewa hatte auch eine gute Sprachpraxis mit ihren Kameraden. Nicht alle Wörter und Wendungen konnte sie sofort in eine richtige grammatrische Form bringen, aber jetzt ist das Mädchen schon ganz sicher in der russischen Sprache und singt gern mit den anderen Kindern Lieder und sagt Gedichte auf.

In den jungen Familie Kibler kam es zu einem lächerlichen Vorfall. Mit ihrem einzigen Sohn Andriuscha bemühten sich die Eltern gleich von Anfang an, nur deutsch zu reden. Der Kleine wuchs heran, war sehr beweglich und neugierig. Als er in den Kindergarten kam, konnte ihn niemand verstehen und die Erzieherinnen brauchten spezielle „Dolmetscher“. Jetzt aber unter den gleichaltrigen Kindern erlernt er allmählich auch Russisch.

Immer öfter werden Ehen, wo Mann und Frau verschiedener Nationalität sind. So die Familie Sarmursin. Die Eltern Sinalda und Tokan haben neun Kinder großgezogen. Als die Kinder heirateten, wurde die internationale Grenze ihrer Verwandtschaft noch erweitert. Das kann man auch von mehreren anderen Familien sagen, denn unsere Straße ist wirklich multinational. Das heißt aber nicht, daß in den Familien das Nationale, die reichen Traditionen, die Sitten und Bräuche jedes einzelnen Volkes vergessen und unterschätzt werden. Nein. Es werden nationale Hochzeiten gefeiert, rührende, melodische Volkslieder gesungen, den Kindern werden Märchen und Geschichten über Volkshelden erzählt. Und das wird nicht abgekapselt getan. Jede Familie ist offen in ihren Traditionen vor den Nachbarn, die hier willkommen Gäste sind und die reiche Schatzkammer der Bruder-nationalität zu schätzen und zu unterstützen verstehen. Dieser Bund der nationalen Kulturen ist meiner Meinung nach gerade der wahre Internationalismus, dessen lebendiger Beweis unsere freundliche Straße ist.

Elvira SCHICK  
Semipalatinsk

Gibt es in unserer multinationalen Republik große Probleme in internationalen Fragen? Jawohl, es gibt sie. Jedoch bin ich überzeugt, daß sie nicht so global sind. Zwar werfen die negativen Erscheinungen auf diesem Gebiet, die in den letzten Jahren besonders deutlich zum Ausdruck gekommen sind, Schatten auf die in den schweren Jahren gestiftete Völkerfreundschaft, können sie aber keinesfalls in Schwanken bringen oder umstoßen. Dieser Gedanke kommt auch in dem jüngsten Beschluß des ZK der KPdSU „Über die Arbeit der Kasachischen Republikparteiorganisation zur internationalistischen und patriotischen Erziehung der Werktätigen“ ganz deutlich zum Ausdruck. In allen Etappen der sozialistischen Aufbauarbeit bekräftigt die Werktätigen Kasachstans hohen sowjetischen Patriotismus, Treue zu den Leninischen Prinzipien des Internationalismus und der Völkerfreundschaft.

In unserer Schule lernen Kinder und arbeiten Lehrer verschiedener Nationalitäten: Kasachen, Russen, Deutsche, Ukrainer, Letten, Udmurten, Tschetschenen, Inguschen und andere. In meiner langjährigen pädagogischen Tätigkeit kann ich mich an keinen einzigen Konflikt auf nationaler Grundlage unserer Kollektiv erinnern. Ich kenne keinen von meinen Schülern oder Kollegen, der sich Freunde oder gute Kameraden nach nationaler Zugehörigkeit gewählt und irgendeine Nationalität mißachtet oder gehaßt hätte. Im Gegenteil. Die Beziehungen werden auf Grund gemeinsamer Interessen, der Nachbarschaft, des Alters und anderer Prinzipien gestaltet. So sind Alexander Kujat, Arman Talassow, Kanat Isajmow wahre Busenfreunde und, verständig sich auf Kasachisch und Russisch, Viktor Kozm und Valerij Merokki sind beste Freunde von Anatoli Buzmahanbetow. Vor zwei Jahren kam zu uns Kanat Leuanyschew und wurde sofort Leiter unter den Jugendlichen. Um ihn scharen sich Jungen und Mädchen, die voll guter Ideen stecken. Sie haben einen Brunnen im Schulgarten ausgegraben, eine Kaninchenfarm gegründet, den Hofzaun des Kriegsveteranen W. Reifschneider renoviert. Wer sind diese intelligenzvollen Jungen und Mädchen? Einfache sowjetische Kinder: Alexej Nasarow, Eduard Lazarus, Sergej Wlasenko, Jermol Krikabajew u. a. Sie leben untereinander

Reinhold STEMPPEL  
Gebiet Zelinograd

## Als Freunde erziehen

In meiner Kindheit besuchte ich eine Schule, die den Namen „Schule kaukasischer Kleinvolker“ trug. Darin gab es Kinder von sieben Nationalitäten, alle beherrschten ihre Muttersprache und nur schwach Russisch, aber sie lernten fleißig Russisch und voneinander die Sprachen ihrer Freunde. Unsere Lehrer schenkten der internationalen Erziehung viel Aufmerksamkeit, deshalb gab es unter uns nie Streit aus nationalen Gründen.

Auch unsere Eltern hatten Freunde und Bekannte in den Dörfern mit Einwohnern anderer Nationalitäten. Man kam zueinander zu Gast, brachte den Kindern nationale Leckerbissen. Während des Krieges kamen unsere Familien nach Kasachstan. Heute leben in unserem Dorf Kotyrkul Vertreter von 17 Nationalitäten. Alle arbeiten gemeinsam und freundschaftlich in den vielen Einrichtungen des Dorfes. In den 13 Pionierlagern unserer Gegend erholen sich jeden Sommer bis 4 000 Kinder.

Auch in unserem Technikum gibt es Vertreter vieler Nationalitäten. Sie arbeiten, lernen und

verbringen ihre Freizeit zusammen. Nur die Latenteinzig zeigt da deutlich die Besonderheiten dieser multinationalen Gesellschaft. In unserer Schule besteht schon über 10 Jahre ein Klub internationaler Freundschaft, der zahlreiche Verbindungen mit Altersgenossen in der Sowjetunion sowie im Ausland unterhält. Die Leiterin dieses Klubs Anna Boschmann trägt sehr viel bei zur internationalen Erziehung der jungen Generation. Im Gespräch mit dem Sekretär des Dorfsowjets stellte es sich heraus, daß die Hälfte der in den letzten Jahren geschlossenen Ehen gemischt ist und die jungen Familien gut leben und wirtschaften. Es leben unsere Einwohner — Kasachen, Russen, Deutsche, Ukrainer und andere — in Eintracht und Liebe wie eine große tatkräftige Familie. Ihre Produktionsleistungen sind ein Beweis für die Festigkeit des Bundes der Vertreter verschiedener Nationalitäten.

Adam SCHOLL  
Gebiet Koktschetaw

## Ein Treffen nach 46 Jahren

Kurz vor den jüngsten Wahlen in die örtlichen Sowjets der Volksdeputierten besuchte ich meine ehemalige Kommilitonin Irma Winter. Unwillkürlich erinnerten wir uns an unsere Jugendjahre in Engels, an die Wahlen von 1937. Wir Studenten leisteten eine rege Agitationsarbeit, traten nach Feierabend im Stadtbezirk vor Wählern auf, schrieben Plakate und Losungen.

Unsere Erinnerungen wurden von Frau Winters Nachbarin Viktoria Zimmer unterbrochen, die gekommen war, uns zu einer Tasse Tee einzuladen. Verwandte aus Minsk saßen bei ihr zu Besuch da, sagte sie.

Einige Minuten später kam mir ein stattlicher Mann mit hellen Augen entgegen.

Gleich nach dem ersten Satz, den er sprach, erkannte ich ihn der Stimme nach. Unglaublich, aber es war tatsächlich mein ehemaliger Kompaniechef Albert Tumanowski aus den fernsten Jahren 1939—1941. Jetzt erkannte auch er mich und rief aus: „Jakob! Bist du es denn wirklich, mein braver Rotarmist?“

Dann gingen wir in ein anderes Zimmer, wo an der Wand ein von der Zeit vergilbtes Foto hing: in der Mitte Leutnant Albert Tumanowski, rechts der Rotarmist Alexander Klein und links stand ich. Die Aufnahme stammte aus jener Zeit, kurz vor Beginn des finnischen Krieges.

Ein neuer Schwall von Armeerinnerungen bestürmte uns. Wer hätte gedacht, daß so ein Treffen nach 46 Jahren möglich sei! Zwei Jahre war Albert Tumanowski mein Kompaniechef gewesen, zusammen lagen wir im Schnee bei grimmiger Kälte an der finnischen Front. Wir hielten durch, aber Alexander Klein verloren wir im letzten Kampfgescheh.

Bis spät in die Nacht wanderten unsere Erinnerungen durch die weit zurückliegenden Jahre. Dann stimmte Albert ein Lied an und wir sangen mit — russisch, deutsch, polnisch...

Albert Tumanowski ist in den Ruhestand im Dienststrang eines Obersts gegangen, seine Brust schmücken vier Orden und reiche Medaillen. Er hat zwei Töchter und einen Sohn erzogen und freut sich heute seiner Enkelkinder.

Jakob STEINMETZ

Pawlodar



Auf einem Baugelände.

Reinhold BARTULI

## Dank den Bauarbeitern

Am 9. August feierte unser Land den Tag der Bauarbeiter. Wieviel Freude bringen die Bauarbeiter den Menschen, die in eine neue Wohnung übersiedeln oder, wenn ihre alte fast untaugliche Wohnung renoviert wird. Wie angenehm ist es uns, wenn wir in einem gemütlichen Theater oder Kino sitzen, wenn unsere Kinder in eine neue moderne Schule gehen. Manchmal kommt es auch umgekehrt vor. Das letztere passiert aber in unserem Sowchos selten. Vor dreißig Jahren war die Siedlung Gornoje ein kleines verstaubtes Dorf mit Lehmhütten. Bei Regenwetter konnte man hier nicht ohne Gummistiefel durch die Straßen gehen. Jetzt sieht Gornoje wie eine Stadt aus. Die Zentralabteilung des Sowchos, Träger des Ordens „Ehrenzeichen“ die mehr als 7 000 Einwohner zählt, hat jetzt schöne asphaltierte Straßen mit modernen Häusern, Schulen, Handelsgeschäften, Dienstleistungsanstalten, einer Musikschule, einem schönen großen Kulturpalast mit 650 Plätzen, einem neuen Filmtheater, einem großen Obstlager mit modernen Kühlanlagen, das seine Produktion sogar nach Moskau und ins Ausland exportiert, drei großen Kühlräumen, in denen Trauben und Obst ganz frisch bis Mai erhalten werden, einer zweistöckigen Poliklinik, einem Krankenhaus für Erwachsene und einem für Kinder, einer modernen Apotheke, Buchhandlung, Treibhäusern. Hier gibt es einen Auto-Traktorenpark mit hunderten Maschinen u. a. m. Es gibt einige Straßen mit nur zweistöckigen Häusern, alle Wohnungen sind mit Gas-

und Wasserleitung versorgt. Das große Kinderkombinat mit zwei großen zweistöckigen Häusern für 300 Kinder ist jetzt schon viel zu klein. Anfangs 1987 wurde mit dem Bau eines dritten zweistöckigen Hauses für noch 100 Kinder begonnen, das bis zum 70jährigen Jubiläum des Oktoberfestes beendet werden soll. Die Arbeiten leitet der Baumeister Paul Zeitler, der den Bau in unserem Sowchos vom ersten Tag seines Bestehens an, also mehr als 30 Jahre, bis zu seiner Rente 1983 leitete.

Modern bebaut wird auch die Sowchosabteilung „Taschkulak“, die über 2 000 Einwohner zählt. Unserem Sowchos hat man das Dorf Tschitscherino angeschlossen, das 7 Kilometer von der Zentralabteilung entfernt liegt und so ähnlich aussieht wie Gornoje vor 30 Jahren. Sofort erarbeitete unsere Bauleiter einen Plan der Rekonstruktion dieses Dorfes. Operativ wurde mit der Arbeit begonnen. Nach Tschitscherino wurde die beste Baubrigade Dmitri Bekirows abkommandiert. In kurzer Zeit baute die Brigade eine ganze Straße mit neuen zweistöckigen Häusern auf. Ich erkundigte mich bei dem Parteisekretär der Baubteilung Jakob Dyck, ob hier noch viel gebaut werden soll. Er versicherte: „Ja, sehr viel. Solche Häuser wie diese neuen sollen noch 67 gebaut werden. Außerdem ein modernes Schulgebäude, ein Klub, ein großer Kindergarten, ein Handlungszentrum, ein Bad u. a. m. Nach einigen Jahren wird Tschitscherino wie unsere Zentralabteilung aussehen.“ Fünf Brigaden der Baubtel-

lung sind mit der Renovierung der Wohn- und Produktionsgebäude des Sowchos beschäftigt. Die Brigaden von Kramer und Enders geben da den Ton an. Auch die Brigade, die vor zwei Jahren als schlechteste galt, ist jetzt eine der besten im Sowchos. Als Brigadier wurde Bestarbeiterin Katharina Weibert gewählt. Diese Frau nahm die Sache ernst. Vor allem schaffte sie eine gute Arbeitsdisziplin, und mit den Produktionsleistungen ging es da rasch bergauf. Als man vor der Wahl stand, welche von den Brigaden auf die Milchfarm zu schicken sei, um die stark vernachlässigten Gebäude zu renovieren, überlegte man nicht lange — nur die Brigade von Katharina Weibert.

Der Parteisekretär Jakob Dyck erzählte: „Nach dem XXVII. Parteitag der KPdSU ist die Umgestaltung in unserer Baubteilung deutlich zu spüren. Die Menschen arbeiten schneller und besser. Wir überbieten schon jetzt unseren Jahresplan, zum Jubiläum des Oktobers wollen wir ihn erfüllen.“

Die Einwohner des Sowchos „Kaplanbek“ gratulieren den Bauarbeitern zu ihrem Berufsfesttag und danken ihnen für die schöne Siedlung, für die gemütlichen Wohnungen, für die prächtigen Kulturstätten, wo sie sich nach der Arbeit gut ausruhen können.

Johann WÖRM,  
ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Tschimkent

## Meinungen

### Es fehlt an Gründlichkeit

Juri MARKER: „Zwei Faktoren geben den Ausschlag: Qualität und Arbeitsorganisation.“ („Fr.“ Nr. 135).

Als ich den Beitrag erblickte, dachte ich mir: „Jetzt wird interessant!“ Jedoch je weiter ich las, desto stärker wurde meine Unzufriedenheit. Warum? Der Autor zählt gewissenhaft die in der Viehzucht und im Ackerbau erzielten Erfolge auf, führt Zahlen an, die den Leser wohl beeindruckt haben, aber nicht tun können, da sie wenig was beweisen. Nehmen wir das Beispiel mit den 4 600 Tonnen Milch, die der Kirov-Kolchos im vorigen Jahr an den Staat geliefert hat. Man kann sich ja vorstellen, daß das nicht wenig ist, aber es fehlt der Vergleich mit einer anderen starken Wirtschaft, vielleicht mit dem Nachbarkolchos „Thälmann“, oder auch mit dem Prozent der Milchlieferung des Pawlodarer Rayons dies ausmacht. Schließlich erfährt man nicht einmal, wieviel Milch man durchschnittlich je Kuh erhalten hat.

Ähnlich wird von Marker auch die Fleischproduktion behandelt. Schön und gut, der Kolchos hat 1 000 Tonnen Fleisch an den Staat geliefert. Dabei betrug das Durchschnittsgewicht eines Mastviehs im Vorjahr 440 Kilogramm und eines Schweines — 100 Kilogramm. Ohne Zweifel, ein guter Erfolg, aber da möchte man doch wissen, wie diese hohen Kennziffern erzielt worden sind, wie das Viehzüchterkollektiv im Laufe des Jahres gearbeitet hat, welche Schwierigkeiten ihm im Wege standen und wie sie überwunden worden sind. Davon aber schweigt der Autor.

Ebensso kann den Leser wohl kaum befriedigen, was im Beitrag vom Ackerbau gesagt ist. Ja, der Kirov-Kolchos liegt wirklich in der Zone des riskanten Ackerbaus, aber daß für ihn eine Mißernte einfach eine ärgerliche Unzuverlässigkeit ist, wie das der Korrespondent behauptet, möchte ich bezweifeln. Aber nehmen wir an, daß dem wirklich so ist, dann wäre wohl am Platz gewesen, die reichen Erfahrungen des Kolchos im Ackerbau sachkundig aufzudecken, damit sie für andere Agrarbetriebe genutzt werden könnten. Das ist leider nicht geschehen. Wiederum fehlt das „Wie“. Auch bleiben die in der Oberschrift angesagten Qualität und Arbeitsorganisation in der Luft hängen, da sie zwar erwähnt werden, aber es nicht erklärt wird, wie sie wirken.

Nikolaus TRILLER

Und noch eins: Warum aber ist in dem großen Beitrag kein einziger von den Kolchosbauern und Spezialisten außer dem Vorsitzenden zu Wort gekommen? Ungewollt bekommt man den Eindruck, daß der Korrespondent sich nur mit Viktor Rudi unterhalten hat.

Schade! In den Tagen der großen Umgestaltung müßte jede Korrespondenz ins Schwarze treffen, wirklich zur Lösung der sich in der Landwirtschaft angehäufelten Probleme beitragen und nicht nur eine Aufzählung der erzielten Erfolge sein.

Jakob FRIESEN

## Entscheidung treffen die Liebenden selbst

Alexander HASSELBACH: „Mutters Initiative“ („Fr.“ Nr. 70, 80). Hier handelt es sich wieder mal um die Liebe zwischen zwei jungen Menschen — Friedrich Stanz und Ella Filbert. Dermal geht es noch auch um den Glauben. Aber wenn die Eltern der Liebenden auch gläubig sind, so soll es den Jungen nicht schaden.

Es ist sehr angenehm, daß die Schriftsteller immer wieder zum Thema Liebe greifen, das findet stets regen Widerhall bei den Lesern. Solche Geschichten werden gern gelesen.

Die jungen Leute sollen selbst Herren ihres Schicksals sein und überzeugte Entscheidungen treffen. Sie sollen auch unbedingt ihre Ziele erstreben, gewiß nur, wenn sie erhaben und würdig sind. Die Liebe muß stets in allem gewinnen — das ist ja Gesetz des Lebens. So sehe ich das Ende der Geschichte.

Johannes SANGER

## Von erzieherischem Wert

Dominik HOLLMANN: „Der Schlüssel“ („Fr.“ Nr. 104).

Der Beitrag gefiel mir außerordentlich. Ich arbeitete selbst etwa 40 Jahren mit Kindern in Schulen und Kindergärten, war stets bestrebt, sie zu erziehen, gewissenhaften Menschen zu erziehen. Es freute mich sehr, daß Wadik die Schlüssel aufhob und sie der Kassiererin übergab. Es spricht einen an, daß der Junge vor seinen Kameraden nicht prahlte, weil er deshalb zur Stunde verspätete.

Ich bin überzeugt, daß die Lehrerin Erna Petrowna stolz darauf war, daß der gute Junge gerade in ihrer Klasse lernte. Der Beitrag ist zweifellos von hohem erzieherischen Wert.

Minna SCHMIDT

## Zeitung in meinem Leben

### Für jeden Geschmack

Die Zeitung „Freundschaft“ abonniere ich seit je und empfinde mit der Zeit immer größere Neigung zu dieser Ausgabe. Ich will hier keinesfalls jemandem meine Meinung aufdrängen. Ich will nur paar Gedanken über unsere deutsche Zeitung in Kasachstan äußern und über deren Platz in meinem Leben. Ich bin Physiklehrer von Beruf und bemühe mich, meinen Unterricht möglichst interessant und aufschlußreich zu gestalten. In diesem Zusammenhang sind für mich die Beiträge unter der Rubrik der Zeitung „Neues aus Wissenschaft und Technik“ sowie die zahlreichen Materialien über die Sachlage in verschiedenen Branchen unserer Industrie von großem Wert. Da finde ich stets etwas Interessantes und Wissenswertes für meine Schüler.

Außerdem bin ich ja auch Erzieher. Da gibt mir die „Freundschaft“ reichlich Stoff, um meine Kenntnisse und Erfahrungen auf diesem Gebiet zu erweitern. Der Beitrag „Erziehung nach Rous-

seau“ ließ mich beispielsweise diese interessante konfliktlose Erziehungsmethode überlegen und sie mehr in meiner Arbeit verwerten. Ich unterhalte mich oft mit meinen Kollegen, Deutschlehrern. Sie sind der Meinung, daß ein vollständiger Deutschsprachenunterricht kaum ohne solche Ausgaben, wie es die „Freundschaft“ und das „Neue Leben“ sind, möglich sei. Sie bieten reichlich Stoff für die Vollkommenheit der Sprachkenntnisse.

Und nehmen wir den rein menschlichen Aspekt. Wie kann man die Entwicklung der nationalen Kultur fördern, ohne dar-

über wenigstens ab und zu informieren zu sein. Seit ich die „Freundschaft“ lese, weiß ich viel mehr als zuvor über den Stand der sowjetdeutschen Literatur und Kunst, bin begeistert von dem Schaffen unserer Dichter und Schriftsteller Robert Weber, Rosa Pflug, Viktor Heinz, Nora Pfeffer, Dominik Hollmann und vieler anderer, über die ich früher keine blasse Vorstellung hatte. Gerade die „Freundschaft“ mit ihren Literatur- und anderen Sonderseiten bietet in dieser Hinsicht den nötigen Stoff.

Längere Zeit bin ich aktiver Werber der Zeitung „Freundschaft“, treffe mich oft mit Werktätigen, Dorfwohnern, Kindern und Jugendlichen deutscher Nationalität. Ich muß gestehen, daß ich über den Stand der Dinge sehr besorgt bin. Eine gewisse Gleichgültigkeit läßt sich bei Unterhaltungen mit vielen Deutschen in ihrem Verhalten

kurzfristigen Unterbrechungen entgegenkommen. Indexziffer im Unionskatalog — 65414. Bezugspreis für das Jahr — 6,60 Rubel, für das Halbjahr — 3,30 Rubel.

Bitte, vergessen Sie nicht, die „Freundschaft“ für das nächste Jahr wieder rechtzeitig zu bestellen!



Rosa Agi, die beste Melkerin im Sowchos „XXV. Parteitag“, Rayon Moskowski, Gebiet Nordkasachstan, ist auch im 12. Planjahr fünf erfolgreich. Nach wie vor ist sie ihren Kolleginnen voran. Ihre Produktionsleistungen im vorigen Jahr waren die höchsten im Rayon — 3 016 Kilogramm Milch bekam sie von jeder ihrer Kühe. Auch in diesem Jahr erweist sich die erfahrene Melkerin ihrer hohen Auszeichnungen würdig. Foto: Woldemar Hais

# Aus aller Welt Panorama

## In den Bruderländern

### Im Blickfeld der örtlichen Volksräte

HANOI. Nach heftigen Diskussionen lehnten die Abgeordneten des Volksrates von Ho-Chi-Minh-Stadt auf ihrer fälligen Tagung den Vorschlag ab, eine Reihe von Kennziffern des Jahresplans der sozialökonomischen Entwicklung zu reduzieren. Diese Frage war zur Erörterung gestellt worden, weil die Planerfüllung in der Stadtwirtschaft im ersten Halbjahr mäßig war. Die Kennziffern für Vergrößerung des Ausstoßes von Industrieproduktion, des Investitions- und des Wohnungsbaus sowie für die Entfaltung des Handelswesens waren nicht erreicht worden.

In den Jahren zuvor wäre solch eine Situation Grund genug gewesen, um den Plan zu korrigieren, doch diesmal waren die Abgeordneten auf der Tagung anders gestimmt.

### Bedeutungsvolles Bauobjekt

BUKAREST. In der rumänischen Stadt Cernavoda kommt der Bau einer neuen großen Brücke über die Donau zum Abschluß. Dieses Bauobjekt ist von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Die Donauufer sollen durch eine zweispurige Zweigbahn mit einer Durchlaufzeit von 145 Zügen pro Tag sowie durch eine Autostraße verbunden werden.

Die neue Brücke in Cernavoda sowie die im April 1986 bei der Stadt Borce übergebene Brücke werden das Zentrum Rumäniens mit den Schwarzmeeresküsten verbinden.

Das Bauarbeiterkollektiv hat sich verpflichtet, die Hauptarbeiten zum 23. August zu beenden. Vor dem Nationalfeiertag Rumäniens sollen über die neue Brücke die ersten Eisenbahnzüge und Autos passieren.

### Erkundung des Erdinneren

SOFIA. Ein ungewöhnliches Verfahren zur Erkundung des Erdinneren wurde in der VRB angewandt. Die Einwohner der Rhodopen in Südbulgarien staunten nicht schlecht, als sie zum erstenmal einen Hubschrauber mit einer roten Gondel — einem portativen geophysikalischen Labor — erblickten. Das Labor ist mit Spezialgeräten bestückt, die von einem Computer gesteuert werden. Die Erkundungen aus der Luft erwiesen sich als viel präziser und effektiver als die üblichen Verfahren.

Die geophysikalischen Forschungen sind für die Hubschrauberflieger eine prinzipiell neue Sache. Die Hubschrauber werden in der Volkswirtschaft Bulgariens bereits fast zwei Jahrzehnte genutzt.

Die Gründe der Mißerfolge wurden einer ausführlichen kritischen Analyse unterzogen. Man stellte fest, daß nicht alles getan worden war, um den Bedarf der Betriebe an Rohstoffen, Materialien und Elektroenergie zu decken. Der alte Wirtschaftsmechanismus, der ein günstiges Milieu für ein ressourcensparendes Herangehen an die Probleme der Produktion und Verteilung geschaffen hatte, wurde zu einem ernsthaften Hindernis. Infolgedessen erwies sich die Anfang des Jahres zur Überwindung von Stagnationserscheinungen in der Ökonomie eingeleiteten Maßnahmen weniger effektiv, als erhofft wurde, und die Warenpreise stiegen nach wie vor.

Die Aussprache auf der Tagung beschränkte sich nicht auf kritische

Bemerkungen. Es wurde ein Programm vordringlicher Maßnahmen ausgearbeitet, welches vorsieht, die Materialwerte und Geldmittel auf die Erfüllung der wichtigsten volkswirtschaftlichen Kennziffern zu konzentrieren sowie Ordnung im Bereich der Verteilung und des Ware — Geld — Umlaufs zu schaffen. Eine besondere Aufmerksamkeit soll dabei der Aktivierung der Initiative und Hebung der Verantwortung der Betriebe, der Einführung der Grundlagen der wirtschaftlichen Rechnungsführung gelten.

Derartige Aktivitäten der örtlichen Volksräte auf allen Ebenen werden zur Norm des erstarkenden Prozesses der Erneuerung und Demokratisierung der vietnamesischen Gesellschaft, der durch den VI. Parteitag der KPV eingeleitet worden ist. Dadurch spielen die Volksräte eine immer größere Rolle bei der Entwicklung der sozialistischen Demokratie, bei der aktiveren Teilnahme der Bevölkerung an der Leitung des Produktionsbereichs und des Staates.

### Buch M. S. Gorbatschows in Indien ediert

Ein Sammelband unter dem Titel „Michail Gorbatschow über Indien, die Nichtpaktgebundenheit und den allgemeinen Frieden“ ist vom indischen Institut für Erforschung der Bewegung der Nichtpaktgebundenen herausgegeben worden. Der Sammelband, der aus Reden, Auftritten auf Pressekonferenzen und Interviews des Generalsekretärs des ZK der KPdSU besteht, gibt einen breiten objektiven Aufschluß über die Grundrichtungen der Außenpolitik der UdSSR in der gegenwärtigen Etappe.

Wie in dem vom Generalsekretär des Instituts, Govind Narain Shrivastava, verfaßten Vorwort unterstrichen wird, ist M. S. Gorbatschow in aller Welt als unermüdlicher Kämpfer für den Frieden bekannt. Mit seiner Tätigkeit leistet er einen immensen Beitrag zur nuklearen Abrüstung und zur Gewährleistung der internationalen Sicherheit.

„Die von Michail Gorbatschow unterbreiteten Friedensinitiativen und Abrüstungsprogramme haben in der Welt ein lebhaftes Echo gefunden“, stellt der Autor des Vorwortes fest. „Sie ebnen einen Weg zur Rüstungsbegrenzung und Abrüstung, zur vollständigen Beseitigung der Kernwaffen auf der Erde.“

„Die UdSSR und die nichtpaktgebundenen Länder gehen gemeinsam im Kampf für die Bannung der Gefahr eines Kernwaffenkrieges und für die Abrüstung vor. Die sowjetischen Menschen sind in der edlen Sache nicht allein, einen dauerhaften Frieden auf der Erde herbeizuführen. Die Teilnehmerländer der Bewegung der Nichtpaktgebundenen unterstützen allseitig diese Anstrengungen, die ihrem Sinn und Trachten Rechnung tragen“, betont Govind Narain Shrivastava.

Die indisch-sowjetischen Beziehungen stellen gegenwärtig eine beispiellose Verschmelzung der Kräfte der nationalen Befreiung und des Sozialismus dar. In der internationalen Arena seien sie ein Beispiel für die Beziehungen zwischen Staaten unterschiedlicher sozialökonomischer und politischer Systeme, heißt es im Vorwort.

## Die nächste Fälschung in Umlauf gesetzt

In Washington ist die nächste Fälschung in Umlauf gesetzt worden. Wie es in einem Artikel des „Wall Street Journal“ heißt, bekunde die Sowjetunion ein ungewöhnliches Interesse für die Biotechnologie, schlage einen erweiterten Austausch von Informationen zwischen Ost und West in diesem Bereich vor und verfolge damit militärische Zwecke. Als „Beweis“ dafür beruft sich die Zeitung auf eine andere Fälschung — den jüngsten Bericht des Pentagon „die sowjetische Militärmacht“ —, in dem „festgestellt“ wird, die Sowjetunion benutze diese Technologie für die Entwicklung von bakteriologischen Waffen.

Wozu dient der neuerliche Versuch, die Sowjetunion zu verleumdern? Die Gründe liegen klar auf der Hand. Erstens wurde mancher in den USA von der breiten Friedensoffensive unseres Landes erschreckt, deren Ergebnis bereits in nächster Zeit der Abschluß eines sowjetisch-amerikanischen Vertrages über die globale Vernichtung von gleich zwei Klassen der Kernwaffen sein kann.

Zweitens, unter den Bedingungen, die Öffentlichkeit der ganzen Welt immer lauter fordert, alle Arten von Massenvernichtungswaffen aus den Militärsensalen zu entfernen, und da sie dank wiederum sowjetischen Initiativen von der Realität überzeugt wird, dieses Ziel zu erreichen, sah sich Washington gezwungen, mit antisowjetischer Ver-

leumdung seine eigene Entwicklung bakteriologischer Waffen zu „camouflieren“.

Jüngsten Angaben der einflussreichen amerikanischen Monatschrift „Business Week“ zufolge wachsen doch die Pentagon-Programme zur Entwicklung bakteriologischer Waffen bei der Reagan-Administration schneller als Bakterien in einem Brustkasten. Die Bewilligungen für das Pentagon zur Entwicklung bakteriologischer Waffen stiegen von 15 Millionen Dollar 1981 auf 90 Millionen 1986.

Und wovon kann zum Beispiel die unbändige Begeisterung amerikanischer Offiziere über die „gewachsenen Möglichkeiten der Entwicklung bakteriologischer Waffen zeugen? Es sei daran erinnert, daß der stellvertretende Berater des USA-Verteidigungsministers Douglas Feith im August vergangenen Jahres Reden über „atemberaubende Erfolge“ in der Biotechnologie in den letzten 5—10 Jahren geschwungen und geradezu erklärt hat, zur Zeit sei es möglich, biologische Kampfstoffe zu synthetisieren.

„Wir haben unsere Meinung über den militärischen Nutzen der B-Waffen geändert... Diese Waffen können wahrhaft bedeutsam werden“, so ist das Credo des Pentagons in den Worten dieses hohen amerikanischen Militärs.

In den Pentagon-Programmen kommen neueste Verfahren der Biologie zur Anwendung, vor allem

der Genchirurgie, die die Waffen effektiver machen können. Die Beauftragung von Vertretern des USA-Verteidigungsministeriums, diese Programme tragen einen „reinen Verteidigungscharakter“ und seien für die Schaffung von Impfstoffen für amerikanische Soldaten bestimmt, sind nichts anderes als eine Tarnung.

Und endlich sei daran erinnert, daß es auf der zweiten Konferenz über die Erörterung der Wirkung der Konvention über das Verbot der Entwicklung, Produktion und der Aufstockung von bakteriologischen (biologischen) und toxischen Waffen sowie über ihre Vernichtung im September 1986 in Genf gerade die USA-Delegation war, die die Vorschläge anderer Teilnehmer über die Ausarbeitung zusätzlicher Völkerrechtsverpflichtungen nicht unterstützt hat, darunter zu Fragen der Vollkommung des Kontrollmechanismus der Konvention und der Verwirklichung einiger vertrauensbildender Maßnahmen.

All das zeugt davon, daß die amerikanische Fälschung eine Rolle spielen muß, die direkt im Gegensatz zu der steht, die ihr Urheber zugeordnet haben. Diese Fälschung wird die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die gefährlichen widerrechtlichen Handlungen der Vereinigten Staaten selbst lenken.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator



TSCHECHOSLOWAKEI. Das Autowerk Koprivnice wird als ein Betrieb der sozialistischen Wirtschaftsintegration bezeichnet. Die hier gebauten leistungsstarken Lastkraftwagen bewähren sich ausgezeichnet in der DDR und in Ungarn, in Rumänien und Bulgarien, in Polen und in der Tschechoslowakei. Die CSSR erwirbt für den Bedarf des Autowerks Koprivnice einen bedeutenden Teil der technologischen Ausrüstungen in der UdSSR, Metallbearbeitungsmaschinen und Motorkarren in Bulgarien, leistungsstarke Pressen in der DDR, Stahlfertigteile und elektronische Technik in Ungarn. Die RGW-Mitgliedsstaaten beteiligten sich aktiv an der umfassenden Rekonstruktion des LKWs „Tatra“. Das ermöglichte dem Betrieb den serienmäßigen Bau des neuen Kraftwagens „T 815“.

Unter Bild: Am Montageliegeband für die LKWs „T 815“.

Foto: TASS

### Mit hohem ökonomischem Effekt

BUDAPEST. Jährlich 8 Millionen Liter gespartes Benzin — so hoch ist der ökonomische Nutzeffekt, den der Anschluß der Verkehrsampeln auf den Straßen und Plätzen der ungarischen Hauptstadt an das moderne Rechenzentrum ergibt. Heutzutage wird die Verkehrsregelung der Transportmittel in vielen Straßen von Budapest bereits mit Hilfe des Zentralcomputers verwirklicht. Die unter dem Fahrbahnbelag montierten Spezialdetektoren

fixieren die Verkehrsintensität der Autos und leiten diese Information an den Computer weiter, der fehlerlos die optimalste Variante der immer eingegebenen 10 bis 16 Verkehrsprogramme der Transportmittel wählt. Die automatische Wahl des Verkehrsprogramms der Transportmittel hat es ermöglicht, eine bedeutende Menge wertvollen Brennstoffes zu sparen und auch die Menge der Auspuffgase zu reduzieren.

### Keine Zugeständnisse hinsichtlich der Pershing-1A

Der Berater des USA-Präsidenten für nationale Sicherheitsfragen Frank Carlucci hat dem offiziellen Bonn versichert, daß die Vereinigten Staaten hinsichtlich der 72 bundesdeutschen Raketen vom Typ Pershing-1A und der für sie vorgesehenen amerikanischen Gefechtsköpfe keinerlei Zugeständnisse machen werden. Das erklärte er auf einer Zusammenkunft mit dem Vorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag, Alfred Dregger,

und dessen Stellvertreter, Volker Rühle. Nach dem Treffen sagte Rühle vor Journalisten, daß Carlucci im Namen des Präsidenten eindeutig erklärt habe, daß sich in der amerikanischen Position zu diesem Problem nichts geändert hat, und daß diese Raketen bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen keiner Erörterung unterliegen. Wir haben nicht nur einmal erklärt, sagte Dregger an gleicher Stelle, daß die Pershing-1A-Raketen kein Gegen-

stand von Verhandlungen sind und die Position der Bundesrepublik zu dieser Frage die alte ist.

Auf diese Weise haben die USA und das offizielle Bonn ein weiteres Mal ihren Unwillen gezeigt, bei der Lösung der Frage der Pershing-1A-Raketen und der für sie bestimmten nuklearen Gefechtsköpfe entgegenzukommen, was den sich abzeichnenden Abrüstungsprozeß behindert.



„Von Grund auf verändert hat sich in den Jahren der Volksmacht die Hauptstadt Kampuchea. Eine „Gespensstadt“ wurde Phnom Penh von Journalisten genannt, die hier in den ersten Wochen nach der Befreiung weilen. Leere, durch Müllhaufen verunreinigte Straßen, in denen nur Unkraut wucherte und die halberstörten Häuser verlassen dastanden, empfanden die Journalisten. Heute leben rund 600 000 Menschen in der Stadt. Dutzende Industriebetriebe sind wieder aufgebaut worden und liefern Produktion, darunter solche Großbetriebe wie das Reifenwerk bei Phnom Penh, die Weberei, mehrere Wasserkraftwerke sowie zahlreiche Gewerbetätigkeiten, die die Bevölkerung mit Konsumgütern versorgen.“

Unser Bild: Das Gebäude der Nationalversammlung in Phnom Penh. Foto: TASS

### In wenigen Zeilen

WASHINGTON. Eine Radierung von Picasso rettete in Orlando (Florida) ein Polizeibeamter aus beschlagnahmten Gegenständen, die eigentlich als „pornographisch“ verbannt worden sollten.

AVARUA. Der Premierminister der Cook-Inseln, Thomas Davis, ist durch einen Mißtrauensantrag im Parlament gestürzt worden. Neuer Regierungschef wurde der bisherige Fraktionsvorsitzende der regierenden Koalition, Pupuke Robati.

MADRID. Zwei wegen Nacktbildern angeklagte Spanierinnen wurden jetzt von einem Bericht der Provinz Cadix freigesprochen. Sie hatten sich nackt bräunen lassen, als sie von einem Untersuchungsrichter zum Ankleiden aufgefordert wurden, der sie kurzerhand für 48 Stunden einsperren ließ.

BANGULU. Zur Wahl eines neuen Parlaments waren in der Zentralafrikanischen Republik rund 900 000 Wahlberechtigte aufgerufen. Vor fast zwanzig Jahren hatte der letzte Urnengang stattgefunden.

STOCKHOLM. Die schwedische Arbeitsgruppe zum Gedenken Olof Palmes hat beschlossen, im Zentrum von Stockholm einen Ehrenhain mit einem Denkmal zur Erinnerung an den weltbekannten Staatsmann zu errichten.

## Mansfeld Kombinat zwischen gestern und morgen

Der Kupferschieferbergbau hat im Mansfelder Land eine nahezu 800jährige Tradition. Generationen von Menschen lebten von ihm, und er wird auch künftig eine wichtige Rolle spielen. Denn, wie im Gespräch mit dem Generaldirektor des Mansfelder Kombines „Wilhelm Pieck“, Prof. Dr. habil. Karl-Heinz Jentsch, zu erfahren ist, bilden Erzbergbau und Hüttenbetriebe, die metallurgische Industrie weiterhin das Rückgrat des Kombines. „Seine Perspektive steht bis weit über das Jahr 2000 hinaus fest.“

Der vor 200 Millionen Jahren entstandene Kupferschiefer, dessen Flöze nur eine Dicke von 40 Zentimetern haben, galt schon seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts als ein Schatz, den zu heben Reichtum und Oberfluß versprach. So wurden Stollen und Schächte in den Berg getrieben, Kupferhütten und Veredlungsanlagen gebaut.

Wegen der entschiedenen Kampfe der Arbeiter gegen Ausbeutung und soziale Ungerechtigkeit, gegen Reaktion, Krieg und Hitlerfaschismus wurde diese Region auch als das „rote Mansfeld“ bezeichnet, worauf seine Bewohner bis heute stolz sind. Nach einem Volksentscheid über die Enteignung der Kriegs- und Naziverbrecher im Jahre 1946 gingen die von den Faschisten für Rüstung und Krieg genutzten Mansfelder Schächte und Hütten in das Eigentum des Volkes über.

Es entstand das Mansfeld Kombinat, das den Namen des ersten Präsidenten der DDR, Wilhelm Pieck, trägt und mit seinen 49 000 Beschäftigten zu den größten Industrieunternehmen des Landes zählt. Neben Bergbau und Hüttenbetrieben, die traditionell im Mansfelder Land heimisch sind, wurden ihm unter dem Aspekt der Konzentration der Produktion weitere Betriebe der Buntmetallurgie zugeteilt. Als Erzeuger von Kupfer, Aluminium und Halbzeugen aus Buntmetall besitzt es große Bedeutung für die metallverarbeitende und elektrotechnische Industrie der DDR. Doch längst lebt das Mansfeld Kombinat davon nicht mehr allein.

### Wie die Kumpel mitbestimmen

Seine Arbeiter, Ingenieure und Wissenschaftler sind mit den Aufgaben gewachsen. Fachlich versiert und gewohnt, Verantwortung zu tragen, fühlen sie sich zu ständig für das Wachstum und Gedeihen der zum Kombinat gehörenden Betriebe. „Mitbestimmen heißt

bei uns in erster Linie, die gesetzlich verbürgten gewerkschaftlichen Rechte wahrzunehmen“, meint der ehemalige Bergmann und jetzige Kreisvorsitzende der Industrieergewerkschaft Bergbau-Energie im Freien Deutschen Gewerkschaftsbund, Otto Hahn.

„Das beginnt, wenn der das Kombinat betreffende Teil des Volkswirtschaftsplans im Entwurf auf dem Tisch liegt. Alljährlich beteiligen sich dann nahezu alle Kombinatangehörigen an der Plan-Diskussion. Sie legen ihren Standpunkt zu den vorgeschlagenen Leistungszielen dar und machen Vorschläge, ob auf welchem Wege und unter welchen Bedingungen sie zu erreichen sind.“

Wie wohlüberlegt und verantwortungsbewußt die Mansfelder mit dem Plan umgehen, belegt die Tatsache, daß sie in den vergangenen Jahren seine materiellen und finanziellen Kennziffern stets erreicht, ja sogar überboten haben. Mein Gesprächspartner verweist darauf, daß auch alle Investitions- und Rationalisierungsmaßnahmen öffentlich zur Diskussion gestellt werden. „Vor allem achten wir darauf, daß die Maßnahmen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität immer wieder von der Sicherheit des Arbeitsplatzes ausgehen und die Arbeitsbedingungen verbessern helfen.“

In den 60er Jahren schien die Zukunft des Mansfelder Kupferschieferbergbaus in Frage zu stehen. Die Erzvorräte in der Mansfelder Mulde gingen Schritt für Schritt zu Ende, die Schächte im Raum Eisleben wurden geschlossen. Was sollte aus dem Kupferschieferbergbau, was aus den Bergleuten werden?

Fragen, auf die rund 10 000 Kumpel eine Antwort erwarteten. „Wir haben mit jedem einzelnen über seine berufliche Perspektive gesprochen“, erinnert sich Otto Hahn. „Auch wenn die Kumpel wußten, daß ihnen ein neuer Arbeitsplatz sicher war, gab es im konkreten Fall eine Menge zu regeln. Denn keiner durfte materiell und sozial schlechter gestellt sein als vorher.“

Auf dem Gelände des alten Fortschritt-Schachtes etablierte sich die Konsumgüterproduktion, zu deren Spitzenzeugnissen Bohrmaschi-

nen zählen. Bergleute, die aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr untertage arbeiten konnten oder wollten, und der heranwachsende berufliche Nachwuchs — gut ausgebildet und nicht mehr traditionell mit dem Bergbau- und Hüttenbetrieb verbunden — nahmen sich der neuen Fertigung an.

„All das waren keine leichten Aufgaben — aber wir haben sie gelöst. Und zwar im Interesse der Werktätigen. Bis zum heutigen Tage hat sich keiner der Kumpel über seinen neuen Arbeitsplatz oder damit zusammenhängende Fragen beschwert“, resümiert der Gewerkschaftsfunktionär.

In der Konsumgüterproduktion ist seit fünf Jahren auch der heute 60jährige Harald Oebing tätig. Er arbeitete zuvor anderthalb Jahrzehnte untertage. Ich frage den ehemaligen Bergmann, der sich jetzt mit der Herstellung von Bohrmaschinen befaßt, was für ihn der Wechsel des Arbeitsplatzes und seiner beruflichen Tätigkeit bedeutete?

„Ich habe einen guten Griff getan“, ist seine Antwort. „Aus mehreren Angeboten wählte ich entsprechend meinen Neigungen und Erfahrungen eine Tätigkeit im Elektrobetrieb des Walzwerkes Hettstedt aus. Ich qualifizierte mich zum Elektromaschinenbauer und war ein gefragter Mann, als die Bohrmaschinenfertigung aufgebaut wurde. Die Arbeit hier macht mir Spaß. Am meisten Freude bereitet mir, wenn ich jungen Leuten die ersten Schritte im Berufsleben erleichtern kann, indem sie von



meinen langjährigen Erfahrungen profitieren.“

Und er fügt hinzu: „Sonst wäre ich auch gar nicht mehr hier.“ Denn als Bergmann könnte er mit 60 Jahren in Rente gehen. Das gehört — wie auch die mit dem 50. Lebensjahr gewährte Bergmannsteilrente — zu den sozialen Vergünstigungen aus seiner früheren beruflichen Tätigkeit, an denen keinerlei Einschränkungen vorgenommen wurden.

### Neue Inhalte und bessere Bedingungen

Im Mansfeld Kombinat haben sich im Prozeß der Intensivierung die Vorzeichen umgekehrt. Die Gewinnung weiterer Arbeitskräfte für die neuen Aufgaben rückt immer mehr ins Zentrum des Geschehens. Höhere Verdienste der Rohstoffe, konsequente Fortführung der sozialistischen Rationalisierung und Automatisierung weiterer Fertigungsabschnitte erfordern, das Potential des Kombines auf diesem Gebiet auszubauen und dafür erfahrene Arbeitskräfte aus den eigenen Reihen zu gewinnen, weil andere nicht zur Verfügung stehen. Im Zeitraum von 1986 bis 1990 sollen 6 400 Angehörige der Belegschaft infolge des Einsatzes von Roboter- und Computertechnik, Mikroelektronik sowie veränderter Arbeitsorganisation ihren bisherigen Arbeitsplatz mit einem anspruchsvolleren vertauschen.

Mit der Intensivierung der Produktion geht im Mansfeld Kombinat die stetige Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen einher. „Wir möchten erreichen, daß alle Werktätigen sagen: In diesem Kombinat arbeite ich gern und mit ganzer Kraft“, formuliert es Gewerkschaftsfunktionär Otto Hahn. „Auf diesem Wege bringen uns vor allem die Betriebskollektivverträge voran, die zwischen den Leitungen der einzelnen Betriebe des Kombines und den Betriebsgewerkschaftsleitungen abgeschlossen werden. Rechtskraft erlangen sie, wenn ihnen die Vollversammlung der gewerkschaftlichen Vertrauensleute zugestimmt hat. Die Betriebskollektivverträge enthalten jeweils für ein Jahr verbindliche Regelungen, unter anderem zur Verwendung finanzieller Mittel für soziale und kulturelle Zwecke, konkrete Maßnahmen zur Gestaltung der Arbeitsplätze sowie den Beitrag des Betriebes zur kommunalen Entwicklung.“

Im Mansfeld Kombinat ist die Arbeit für viele Werktätige leichter geworden. Allein seit dem Beginn

der 80er Jahre wurden in mehr als 7000 Fällen Arbeitserkenntnisse, wie zum Beispiel Lärm und körperliche Belastungen, abgebaut. Die besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den Bergleuten, die in 600 Meter Tiefe den Kupferschiefer gewinnen. Sie selbst haben dazu beigetragen, moderne Abbaufahrten einzuführen. Mit ihrer Anwendung verringert sich die Belastung der Kumpel gegenüber früher üblichen Verfahren auf die Hälfte und weniger. Das Zurückdrängen der Arbeitserkenntnisse hat dazu geführt, daß auch die Zahl der Berufskrankheiten seit 1976 um 70 Prozent gesunken ist.

Im langfristigen Programm der sozialistischen Rationalisierung bis zum Jahre 1990, in dem unter anderem der Abbau von Erschwernissen in weiteren 6 350 Fällen vorgesehen ist, spielen Industrieroboter und Bürocomputer, elektronische Datenverarbeitung und rechnergestützte Arbeitsplätze eine bedeutende Rolle. Den wichtigsten Beitrag zu seiner planmäßigen Verwirklichung leisten jedoch die Arbeiter selber. Ihre Erfahrungen und Ideen sind unverzichtbarer Bestandteil aller wissenschaftlich-technischen Maßnahmen.

Wie in den Betrieben, so hat auch in den Städten und Dörfern des Mansfelder Landes vieles verändert. In den Kreisen Hettstedt, Eisleben und Sangerhausen leben die meisten Mansfeld-Kumpel mit ihren Familien. Daß sie sich wohlfühlen, ist gemeinsames Anliegen von Kommunalpolitikern und hier angesiedelten Mansfeld-Betrieben, die einen Teil der von ihnen erwirtschafteten Mittel für soziale und kulturelle Zwecke im Territorium aufwenden.

Zum gemeinsam Geschaffenen zählen ein modernes Betriebsgesundheitswesen mit Krankenhaus, Polikliniken und Ambulatorien, zu denen alle Einwohner Zugang haben, gehören Kinderkrippen und -gärten, die über ausreichend Plätze verfügen, um jeden Wunsch nach Betreuung zu erfüllen, Sportstätten und kulturelle Einrichtungen. Die Arbeiter sind stolz auf die vielen Dinge des täglichen Lebens, die sie ihrem Kombinat verdanken, haben sie doch dieses Kapitel der Geschichte des Mansfelder Kupferschieferbergbaus selbst mitgeschrieben.

Unser Bild: Das Walzwerk Hettstedt im volkseigenen Mansfeld Kombinat „Wilhelm Pieck“ ist der bedeutendste Hersteller von Halbzeugen aus Buntmetall in der DDR. Dabei handelt es sich vor allem um Erzeugnisse aus Kupfer, Aluminium und deren Legierungen für die Elektroindustrie, den Maschinenbau und andere Zweige der Industrie.

(„Panorama DDR“)

# Leben aus interstellaren Wolken?

Noch herrscht keine Klarheit über die Entstehung des Lebens auf unserem Planeten. Einige Wissenschaftler meinen, daß Vorstufen des Lebens im Weltall zu finden seien.

Lange Zeit dachten die Astronomen, daß es im Weltall nur Sterne und zwischen ihnen absolute Leere gebe. 1820 stellte der Astronom Wilhelm Olbers die paradoxe Frage, warum der Nachthimmel dunkel sei. Wenn man annimmt, daß das Weltall unendlich ist und sich in ihm eine unendliche Anzahl von Sternen befindet, so müßte unser Himmel wie die Sonnenoberfläche leuchten. Aber das ist nicht der Fall. Folglich muß sich interstellare Materie befinden. Wenn dem so ist, muß sie Energie akkumulieren, und das Weltall müßte sich mit der Zeit erwärmen. Aber auch das passiert nicht. Und dennoch sprachen immer neue wissenschaftliche Erkenntnisse davon, daß das Weltall nicht leer ist, sondern mit Materie gefüllt ist. In unserem Jahrhundert entdeckten die Wissenschaftler

kosmische Gas-Staubwolken. Die Materie dieser Himmelskörper ist stark verdünnt. Es gibt gute Gründe, die interstellare Wolken als Übergangsstadium von im Weltall verstreuten Gasen zu protostellaren Materie anzusehen.

## Woraus bestehen die interstellaren Wolken?

Anfänglich dachte man, daß die galaktischen Wolken nur aus Wasserstoff und Helium bestehen, den im Weltall am meisten verbreiteten Elementen. Wenn es im interstellaren Raum auch freie Moleküle gebe, so seien dies die einfachsten: zweiatomig und nur in geringer Anzahl vorhanden. Die Wissenschaftler waren früher davon überzeugt, daß die harte ultraviolette Strahlung der Sterne jedes beliebige Molekül zerstört. Aber mit Hilfe der optischen Spektrographie wurden im interstellaren Raum sowohl komplizierte Moleküle als auch freie

Radikale entdeckt — ein- oder mehrwertige chemisch verbundene Atomgruppen, die von einem oder zwei ungepaarten Elektronen charakterisiert sind.

Die weiteren Entdeckungen brachten noch unerwartete Ergebnisse. Man fand in den galaktischen Wolken Wasser, Ammoniak und sogar Formaldehyd, das eine wichtige Rolle bei der biologischen Eiweißsynthese spielt. Schließlich gelang eine sensationelle Entdeckung. 1983 wurde im interstellaren Raum Glyzin nachgewiesen, eine der 20 Aminosäuren, aus denen das Eiweiß besteht.

Solange im Kosmos nur einfache Moleküle organischer Verbindungen gefunden wurden, entschlossen sich nur wenige Forscher zu weitreichenden Schlussfolgerungen. Aber die Aminosäure hat durchaus keine einfache Molekülstruktur. Die Entdeckung des kosmischen Glyzins veränderte die Vorstellung der modernen Wissenschaft über die chemische Evolution der Stoffe im Weltall grundlegend.

Vor allem wurde klar, daß die vorbiologische Evolution nicht nur auf Planeten, wie zum Beispiel der Erde, vor sich gehen kann. In Meteoriten wurden auch schon Aminosäuren gefunden. Und alle sind sie abogener Herkunft (im Entwicklungsstadium noch nichtlebender Materie), wie heute Wissenschaftler annehmen. Im allgemeinen kann aber die abogener Synthese zur Bildung von überaus komplizierten Molekülen führen. Hier taucht die Frage auf: Warum werden solche komplizierten Moleküle unter kosmischen Bedingungen nicht zerstört?

Gegenwärtig erklären die Astrophysiker das folgendermaßen: Solange die Materie der interstellaren Wolken genügend verdünnt und durchlässig für ultraviolette Strahlung ist, können komplizierte Moleküle nicht lange existieren. Mit der gravitationsmäßigen Kondensation der Materie wächst die Dichte der Wolken. Deshalb werden sie mit der Zeit undurchlässig für sichtbare und ultraviolette Strahlung.

## Die organischen Verbindungen im Kosmos und die Evolution des Lebens

Jetzt zweifelt schon niemand mehr daran, daß die organischen Verbindungen im Weltall vorbiologischen Ursprungs sind. Aber das Leben ist eine qualitativ neue Stufe der Evolution der Materie. Könnte es auf der Grundlage der interstellaren Moleküle entstehen? Das ist eine sehr komplizierte Frage, auf die sehr komplizierte Antworten gibt. Licht ins Dunkel konnte hier nur die Modellierung der im Weltall vor sich gehenden Prozesse im Labor bringen. Solch ein Experiment wurde vor einigen Jahren im Physikalisch-technischen Institut „Joffe“ der AdW der UdSSR durchgeführt. Der „Kosmos“ im Labor wurde folgendermaßen simuliert: In einem kleinen sphärischen Glasreaktor wurden Bedingungen imitiert, die für den interstellaren Raum charakteristisch sind. Aus dem Reaktor wurde die Luft abgepumpt und an ihrer Stelle entsprechend den prozentualen Anteilen im Kosmos Wasserstoff, Helium, Kohlenstoff, Stickstoff, Sauerstoff und Schwefel zugeführt. Die Wände des Reaktors wurden mit flüssigem Stickstoff gekühlt, um Temperaturverhältnisse wie im Welt-

all zu schaffen. Die Gase im chemischen Reaktor wurden ionisiert. Die vollständig von der Außenwelt isolierte Materie wurde mit Hilfe eines hochauflösenden Massenspektrographen beobachtet. Der Evolutionsprozeß setzte ein. Er verlief 10<sup>14</sup>mal schneller als im Weltall, um auf die Ergebnisse nicht Millionen Jahre warten zu müssen! Schon die ersten Ergebnisse waren überraschend. Bereits nach einigen Tagen waren im künstlichen interstellaren Raum alle Moleküle synthetisiert, die man im Kosmos fand. Mehr noch, ein Teil der Moleküle (z. B. Athanol und Stickstoffdioxid), die im Reaktor nachgewiesen werden konnten, wurden im Weltall erst nach den Experimenten im Physikalisch-technischen Institut entdeckt. Doch Leben entstand in diesem Laborexperiment nicht. Welche Schlussfolgerungen kann man ziehen? Über interstellare Wolken als „Wiege“ des Lebens zu sprechen ist verfrüht. Aber eins ist klar: organische Verbindungen entstehen im Kosmos praktisch überall. Kosmische Kälte und Strahlung können sie nicht zerstören. Dieser Prozeß setzt sich fort. Aelita ASSOWSKAJA, Kandidat der mathematisch-physikalischen Wissenschaften

### Praktische Ratschläge

#### Der Steingarten als besonderes Idyll

Um dem Garten oder dem Wohngrün einen besonderen Reiz zu verleihen, wird sehr oft und mit viel Liebe ein Steingarten eingelegt. Damit er voll zur Geltung kommt und seine Wirkung nicht verfehlt, sollen dazu einige Ratschläge gegeben werden.

Für ebene Gartenflächen eignet sich ein Plattensteingarten, der aus Natursteinplatten verschiedener Materialien — je nach Angebot — besteht. Die Plattenzwischenräume werden mit Polsterpflanzen oder anderen kleinbleibenden Stauden und kleinen Gehölzen ausgestattet.

Bei Geländeunterschieden oder beispielsweise vor erhöht stehenden Gebäuden lassen sich hervorragende Steingärten mit natürlichem Gefälle errichten. Bevorzugt für solche Anlagen sind Gehirgspflanzen. Sie sind entsprechend ihren natürlichen Verhältnissen einzuordnen.

Bei der Auswahl der Steine sollte man sich auf eine Art beschränken und nur die in der Natur vorkommenden Steinarten wie Granit, Basalt, Sandstein, Kalkstein verwenden. Für die Pflanzenwahl ist zu berücksichtigen, welche Unterlagen bevorzugt oder verlangt werden.

Sie hängt von den natürlichen Bedingungen ab, deshalb sollte man sich vor dem Pflanzen schon auf eine bestimmte Gesteinsart festlegen. Nur in großen Steingärtenanlagen können verschiedene Gesteinsarten verwendet werden, die dann allerdings jeweils gesondert errichtet werden müssen.

Grundsätzlich baut man zuerst den Steingarten auf, dann setzt man erst die Pflanzen ein. Dabei sollte man sich immer an der Natur orientieren und die Steinspitze nicht nach oben aufgerichtet stellen. Bei Felswänden oder

# Dombbraklänge auf der fernen Insel

### Tage der Kultur Kasachstans auf Sachalin

Von den stürmischen Gewässern des Ochotskischen und des Japanischen Meers umspült, ist Sachalin Stürmen und Salzwinden preisgegeben. Hierher kam mit dem Flugzeug Tausende Kilometer überwindend, eine große Delegation von Kulturschaffenden Kasachstans mit einer schöpferischen Rechenschaft anlässlich des 70. Jahrestags des Großen Oktober.

Vor der feierlichen Eröffnung der Tage der Kultur legten die Gäste am Lenin-Denkmal in Jushno-Sachalinsk Blumen nieder. Danach fand im Vollzugskomitee des Gebietssozietäts der Volksdeputierten eine Zusammenkunft mit den Leitern des Gebiets und Journalisten statt.

Diese Zusammenkunft eröffnete, sagte der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Sachaliner Gebietsvollzugskomitees N. Arsenjew: „Für uns, Bewohner Sachalins und der Kurilen, ist Ihre Ankunft ein wichtiges Ereignis. Die diesjährige Dekade ist bereits die dritte. Lange werden die Bewohner des Inselgebiets die Zusammenkünfte mit den hervorragenden Künstlern Rosa Baglanowa, Bibigul Tulegenowa, Rosa Dshamanova, Ramasan Bapow und mit dem Ensemble „Gulder“ in Erinnerung bewahren. Mit ständigem Interesse verfolgen wir Ihr Schaffen und freuen uns zusammen mit Ihnen über Ihre Erfolge. Und nun ein neues Treffen der Museen, das an den entferntesten Grenzen unserer Heimat die besten Meister der Vokal-, Tanz- und Musikkunst, Schriftsteller und Dichter, Künstler und Filmschaffende versammelt hat. Wir sagen Ihnen: Willkommen, teure Freunde!“

Die Gäste wurden über die historische Vergangenheit Sachalins, die Leistungen der Fischer,

Gruben- und Erdölarbeiter, Geologen und der schöpferischen Intelligenz informiert.

„Frühmorgens ertönten in Jushno-Sachalinsk Bläserorchester, die die Städte in den Zentralen Kultur- und Erholungspark einluden. Weit umher ertönten die Rufzeichen Alma-Atas. Über den Bergkuppen schwang das Lied „Kakku“.

Zum Mittelpunkt der Feier wurde das Stadion „Kosmos“. Die Freilichtbühne füllten Berufs- und Laienkünstler, Pioniere. Die kasachischen und russischen Nationaltrachten konkurrieren in Farben mit den Blumensträußen, die die Einwohner von Jushno-Sachalin für die Boten der Schwesterrepublik vorbereitet hatten. Vorerst aber wird den teuren Gästen das traditionelle Salz und Brot gereicht.

Der zweite Sekretär des Sachaliner Gebietskomitees der KPdSU A. Gordejew sagte: „Unser Land rüstet zum 70. Jahrestag des Großen Oktober. Das verleiht unserer Begegnung mit der kasachischen Kunst eine besondere gehobene Stimmung und stärkt bei einem jeden von uns das Gefühl der unverbrüchlichen Freundschaft mit allen Völkern der UdSSR — der Freundschaft, die eine mächtige Grundlage der ruhmreichen Wandlungen ist, die in unserem Land in den Jahren der Sowjetmacht eingetreten sind.“

Wir bewerten die Ankunft der teuren Gäste aus Kasachstan als eine markante Bestätigung der Weisheit der Leninschen Nationalitätspolitik in allen Lebensbereichen, darunter auch im kulturellen Aufbau. Wir sind überzeugt, daß die Zusammenkünfte mit den Vertretern der Nationalkunst der Kasachischen SSR gegenseitig interessant und ersprießlich sein, uns ei-

nen neuen Schuß Lebensmut und Energie verleihen und uns helfen werden, das Jubiläum des Großen Oktober würdig zu ehren.“

Danach sprach K. Smalow, Leiter der Delegation und Leiter der Abteilung Kultur im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans. Er konstatierte, daß die jetzige Schau des beruflichen Könnens der Kunstschaffenden Kasachstans im Inselgebiet einen besonderen Platz im Leben der Brudervölker einnehmen wird. Die ruhmreichen Traditionen des gegenseitigen Einflusses und der gegenseitigen Bereicherung der Kulturen der Schwesterrepubliken werden eine neue Entwicklung erfahren.

Die Zuschauer begrüßen die 160 Mann starke Delegation mit herzlichem Beifall. Die jungen Bewohner Sachalins präsentieren ihr unter Absingen des Liedes „Souvenir“ einen großen russischen Samowar und auf einem bemalten Tablett — kasachische Trinkschalen. Die Kinder führen die Tanzkomposition „Blumen“ auf. Dutzende Laien tänzer treten in den Reihen, der alle Republik unserer Heimat symbolisiert. Erhaben klingt das Fragment des von Kind auf jedem Freund Liedes „Vaterland, kein Feind soll dich gefährden...“

Es beginnt das Galakonzert der Meister der Künste Kasachstans. Ein schöpferisches Kollektiv löst auf der Bühne das andere ab. Eine interessante Information bekamen die im Stadion anwesenden Bewohner von Sachalin.

Die Meister der Künste der Schwesterrepublik haben sich auf eine Gastspielreise durch die Gebiete der Insel gegeben. Die Dombbraklänge schwingen über Sachalin weiter.

(TASS)



Der Neulandsowchos „A. A. Sdanow“ im Rayon Krasnokutsk, Gebiet Pawlodar, führt das zweite Jahr in seinem Zweig im sozialistischen Wettbewerb. Eine große Rolle spielt dabei die örtliche Ärztestelle, die umfassende Arbeit zur Verhütung von Krankheiten leistet. Infolgedessen verringert sich bedeutend die Zahl wegen Krankheiten verlorener Arbeiterkräfte, was die Produktionseffektivität positiv beeinflusst. Einen gewichtigen Beitrag zu diesem Erfolg hat die Leiterin der Ärztestelle des Sowchos Otilie Moor beigetragen. Sie arbeitet im Bereich des Gesundheitsschutzes schon rund dreißig Jahre und übermitteln ihre reichen Erfahrungen gern jüngeren Kollegen. Im Bild (v. l. n. r.): Die Krankenschwester Natalja Petrowa hört sich gern die Ratschläge von Otilie Moor an. Foto: Kacharman Nurlasin

# Schlechte Zukunftserwartungen

Herr van Treeck konnte über sein Schicksal nicht klagen. Wenn auch seine Frau, eine Ärztin, schon mehrere Jahre arbeitslos war, verdient er als erfahrener Architekt nicht schlecht. Manchmal kam es ja schon vor, daß er monatlang an einem Bauprojekt, über das er die Aufsicht hatte, weit weg von seiner Heimatstadt Düsseldorf verweilen mußte, aber das brachte der Beruf und die Konjunktur eben so mit sich. Wieviel erwerblos Kollegen benachteiligt ihn nicht nur wegen seiner festen Arbeitsstelle, sondern auch darum, daß er ziemlich regelmäßig Aufträge von einem Wohnungsmakler hatte und dadurch die Arbeitslosigkeit seiner Frau sich nicht auswirken auf das Familienbudget auswirkte.

„Ja, Herr van Treeck konnte mit vollem Recht der Schlichter der wohlhabendsten Bürger der Stadt Düsseldorf zugegliedert werden. Umso überrascht war ich, als dieser Tage ein Brief von ihm mir ein Bild schilderte, das mich entsetzte und mich nicht übernahm. Ich schrieb ihm am 25. Juni dieses Jahres, war nichts anderes, als ein Schrei der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Urteilt selbst, liebe Leser, ich bringe hier den Text dieses Schreibens mit einfachen unwesentlichen Kürzungen: „...ich wollte einige Tage in Freiburg (Breisgau) bei meiner Frau, die dort seit Anfang Januar wohnt...“

Sie werden sicher überrascht sein, daß meine Frau ungefähr 450 Kilometer weit von mir entfernt wohnt. Da die beruflichen Chancen in ganz Norddeutschland sehr schlecht sind und mein Beruf in der heutigen Zeit nicht mehr gefragt ist, haben wir uns entschlossen, uns langsam nach Süden abzusetzen, da die Arbeitslosenquote dort nur 4 Prozent beträgt, dafür hier in Nordrhein-Westfalen je nach Ortsbereich zwischen 10 und 23 Prozent!!! Wir gehen hier in der BRD sehr schlechten Zeiten entgegen. Hinzu kommt noch die große Jugend-Arbeitslosigkeit! Wer will denn in der BRD später für uns die Renten bezahlen, wenn die heutige Jugend keine Berufschancen hat? Und diejenigen, die mit viel Glück eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, können ihren erlernten Beruf nicht ausüben, weil die Arbeitsplätze fehlen. So müssen viele Akademiker ihren Lebensunterhalt als Taxi-Fahrer „erkämpfen...“ (Hier möchte ich hinzufügen, daß in der BRD ein Akademiker ein Mensch mit Hochschulbildung ist). Und nun weiter im Text: „...glauben Sie mir bitte, daß es uns in wirtschaftlicher Hinsicht sehr schlecht geht. Dementsprechend ist hier in der BRD auf allen Gebieten die Moral gesunken. Keine Menschlichkeit, keine Hilfsbereitschaft, dafür um so mehr Egoismus; Ju-

gend-Verzweiflung nebst Kriminalität und Rauschgift herrschen hier in diesem Lande, in dem sogenannten freien Westen“. In unserem Lande besteht eine Kinderfeindlichkeit, die sogar von unserer CDU-Regierung noch gefördert wird! CDU — Christlich Demokratische Union, welch ein Hohn!

Lieber Herr Rau, sagen Sie bitte in Ihrem großen Bekanntheitskreis von dem, was ich Ihnen diesbezüglich mitgeteilt habe. Ich muß es Ihnen und allen übrigen Ausländern verkünden, damit die Welt die wahren Umstände hier in unserem Lande, genannt BRD, erfahren kann. Meine Familie ist internatim, weil mein Sohn im Internat im Ausland zur Schule geht, muß, da unser Schulsystem im internationalen Hinsicht äußerst schlecht ist, und weil meine Frau hier in Düsseldorf keine Arbeit finden kann und deshalb jetzt in Freiburg wohnt, um ihren Beruf ausüben zu können.

Und diese Zustände kennen auch unser gemeinsamer Bekannter, der Herr Grafenstein aus Neuss. Er hat mir sein Leid geklagt über die Zustände in der BRD, die er tagtäglich hier erleben muß. Herr Grafenstein ist herzkrank und für ihn erforderliche ärztliche Betreuung ist nicht die beste. Man versorgt ihn einfach mit Tabletten, ohne ärztlicherseits näher auf den Patienten einzugehen. Somit „pflegt“ man Dauerpatienten, Dauerkunden, die nicht der örtlichen Prominenz angehören. Kein Wunder, daß wir hier in der BRD die höchste Kindersterblichkeit in der gesamten hochtechnisierten Welt haben. Durch diesen traurigen Zustand und durch die Verarmung breiter Bevölkerungskreise geht die Geburtenrate immer mehr zurück. Selbst meine Tochter, sie ist 30 Jahre alt und verheiratet, will keine Kinder haben, da hier die erforderlichen Voraussetzungen fehlen, nämlich Zukunftschancen in jeder Hinsicht und für jedermann. Wir hatten Anfang der 50er Jahre eine Einwohnerzahl von 61 Millionen Menschen — und zu der Zeit gab es in unserem Lande noch keine Gastarbeiter. Heute haben wir noch rund 57 Millionen deutsche Staatsbürger und ungefähr 5 Millionen ausländische Mitbürger, die uns zum Teil nur die Arbeit wegnehmen.

Der Wohnungsbau-Makler, bei dem ich seit vielen Jahren gearbeitet habe, kündigte mir, da er einen Gastarbeiter anstellte, der mit der Hälfte des Lohnes zufrieden sein muß...

Zu unseren unmenschlichen Zuständen gehören leider noch die Grausamkeiten unserer profitgierigen Gesellschaft, die immer rücksichtsloser wird. Ihre Mitmenschen in der Sowjetunion sollen und müssen darüber aufgeklärt werden. Ich könnte mir denken, daß es in der UdSSR noch Menschen gibt, die meinen, daß hier alles in Ordnung sei. War-

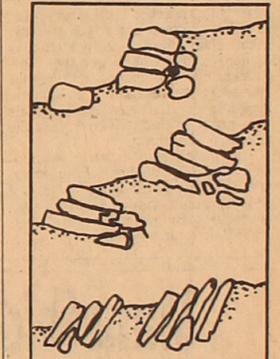
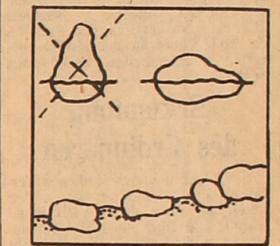
nen Sie diese Menschen, die aus irgendwelchem Grunde auswandern möchten. Tausende, die aus Ihrem Lande auswandern könnten, möchten wieder in Ihre Heimat zurück. Dazu gehören nicht nur die jüdischen Auswanderer, die bis jetzt in den USA leben und nun wieder in die UdSSR zurückgehen, sondern dazu gehört auch das Ehepaar Grafenstein, das lieber heute als morgen wieder in die alte Heimat zurück möchte. Ich persönlich habe feststellen müssen, daß die beiden Heimweh haben und sich hier in unserer Gesellschaft nicht zurechtfinden können, obwohl beide hier mehr staatliche Unterstützung bekommen als die meisten westdeutschen Rentner. Das ist die große Schand! Die unsere BRD-Regierung aller Welt vorgaukelt — wir gut es den Menschen hier im „Goldenen Westen“ geht. Wir haben hier in der BRD alte Menschen, die nur 200 DM Rente bekommen und von der Sozialfürsorge leben müssen.

Nicht selten liegen alte Menschen oft fünf bis acht Wochen lang tot im Bett, weil sich niemand der übrigen Mieter um sie kümmert. Das ist UNSERE sogenannte christliche Heimat! Eine Schande!“

Ich habe bei meinem Besuch in der BRD die arbeitslosen Erika und Siegfried Reitz besucht, die als Kommunisten das berufliche Berufsverbot an eigener Haut zu spüren bekommen haben. Ich wollte in der Familie von Brigitte und Karlheinz Zimmermann, Karlheinz hatte unsagbares Glück — er wurde kurz vor dem großen Rauswurf der Stahlwerker im Ruhrgebiet pensioniert, nachdem er fast vierzig Jahre lang nur in der Nachtschicht am Hochofen gearbeitet hatte. Ursula, die Tochter der Familie Zimmermann, eine noch junge Frau, starb im Krankenhaus wegen Fahrlässigkeit der Ärzte, einfach nur deshalb, weil man ihr keinen Glauben schenkte, als sie sich an die Ärzte wegen einer Infektion wandte. Als dann der lebensgefährliche Zustand der Frau augenscheinlich wurde, war es bereits zu spät. Ich war Gast bei dem unlängst verstorbene Professor Bernhard Grzimek, dessen Enkel Christian mehrere Jahre warten mußte, bis sich eine freie Lehrstelle ergab, an der er einen Beruf erlernen konnte, ich sah ganze Verbände von verzweifelten Jugendlichen, die mit ihren Liebessachen auf einem Platz inmitten der Stadt Münster campierten — junge Leute, die von Stadt zu Stadt wanderten auf der Suche nach irgendeiner Arbeit.

Nun hat der unarmherzige Feind Arbeitslosigkeit auch Herrn van Treeck — einem unter Tausenden — die Zähne gezeigt. Ob es ihm gelingen wird, dessen Zugriff zu entgehen? Das wird die nächste Zukunft zeigen.

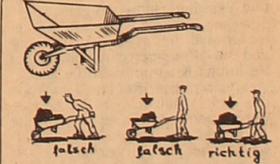
Georg RAU



Steinbrüchen beispielsweise wechseln dicke Böcke besten Gesteins mit lockeren Steinplatten. Nach diesem Schema sollte man auch bei der Anlage des Steingartens verfahren. In der Natur sind die Gesteinsschichten durch Erddruck gehoben oder gesenkt worden und durch die Witterung verändert. Man trifft aber immer die Steine parallel nebeneinander liegend an. So sollte man auch beim Verlegen der Steine im Garten vorgehen.

### Die Schubkarre

Bei der Anlage eines Gartens ist ohne Schubkarre einfach nicht auszukommen. Erde, Kies, Sand, Platten, Beton, Torf, Dünger müssen transportiert werden. Am günstigsten für den Garten ist eine leichte, handliche, gummibereifte Schubkarre. Sie kann auch selbst angefertigt werden, wenn ein passendes Rad da ist (vom Roller oder einem Kinderauto). Richtige Lastverteilung auf der Schubkarre ist da nämlich auch von großer Bedeutung (unser Bild).



### Rezept der Woche

#### Dörrobstkaltschale

Die gewaschenen Aprikosen mit so viel Wasser einweichen, daß es reichlich über den Früchten steht. Mehrere Stunden stehen lassen, pürieren oder durch ein grobes Sieb streichen. Korinth und Milch unterrühren, nach Geschmack süßen und gut gekühlt auftragen.

Zutaten: 250 g gedörrte Aprikosen, 1 Handvoll Korinth, 2 Tassen Milch oder Apfelsaft, Honig oder Zucker.

Redakteur L. L. WEIDMANN



„Berlin auf Briefmarken und Münzen“ ist eine der zahlreichen Ausstellungen, die zum 750-jährigen Jubiläum Berlins in der DDR-Hauptstadt gezeigt werden. Philatelisten, Numismatiker und Heimatforscher des Kulturbundes sowie das Postmuseum der DDR haben diese umfangreiche und informative Schau zusammengestellt. Die jüngsten Ausgaben zu dieser Thematik können käuflich erworben werden.

Die Post der DDR emittierte die erste Markenserie zur 750-Jahr-Feier Berlins bereits 1986. Am 3. Juni erschienen vier Werte und ein Block, die in erster Linie einen Blick in die frühere Geschichte Berlins gestatten. So stellt der Wert zu 10 Pfennig das

schließlich ist das älteste Bauwerk Berlins, die Nikolakirche, abgebildet. Ihre Anfänge gehen bis etwa 1150 zurück. Das heutige Bauwerk entstand nach dem großen Stadtbrand von 1380, wurde im zweiten Weltkrieg bis auf die Umfassungsmauern zerstört, seit 1982 neu errichtet und 1987 der Öffentlichkeit übergeben. Den Bogen in die Gegenwart schlägt der Block zu 1 Mark, auf dem das Haus des Ministerrates der DDR zu sehen ist.

Ganz der Gegenwart zugewandt ist die zweite Ausgabe zum 750-jährigen Jubiläum Berlins, die am 17. Februar 1987 an die Postschalter kam. Auf Werten zu 20, 35, 70 und 85 Pfennig werden vorgestellt: das Ephraim-Palais im historischen Nikolaiquartier — eins das sprichwörtlich schönste Haus von Berlin, 1936 abgerissen, 1987 in alter Schönheit wieder erstand —, historische Bauten des einstigen Dorfes Altmarchen inmitten von Neubauten dieses neuen Berliner Stadtbezirks, das im April 1986 eingeweihte Marx-Engels-Forum und der im April 1984 neuerbaute Friedrichstadtpalast. Diese Marken begegnen uns wieder auf vier Ganzschenkeln, die im Ausdruck mit weiteren Sehenswürdigkeiten Berlins bekanntmachen: dem Märkischen Museum, der Jungfernbrücke, dem Bodemuseum und dem Ribbeck-Ausgang.

Diese beiden Berlin-Ausgaben werden im September 1987 komplettiert durch einen Block, der einen Ausschnitt zeigt aus dem jüngst entstandenen Ernst-Thälmann-Park mit dem Denkmal des deutschen Arbeiterführers Ernst Thälmann. Alle Ausgaben werden dann auch auf einem Gedenkblatt zu haben sein.

Darüber hinaus hat sich die Post der DDR zur Würdigung des Berlin-Jubiläums weitere Extras einfallen lassen. Dazu gehört ein Sonderteilgramm, mit dem man das ganze Jahr über zum einheitlichen Preis von 2 Mark von Berlin aus an Empfänger in der DDR Grüße übermitteln kann, die auf einem besonderen Schmuckblatt zugestellt werden.

Alfred PETER

# Berlin auf Briefmarken



älteste Stadtsegel der mittelalterlichen Handelsstadt vor, das aus dem Jahr 1253 stammt, mit der Abbildung einer Stadtbefestigung als Begriff der städtischen Freiheit und des brandenburgischen Roten Adlers im Stadtor als Hinweis auf die Oberhoheit der Markgrafen von Brandenburg. Den ältesten Stadtplan Berlins aus dem Jahr 1648 präsentiert der Wert zu 20 Pfennig. Sein Schöpfer war der „Kurfürstliche Baumeister und Architekt“ Johann Gregor Memhardt. Er stellt die Stadt dar, ehe sie ab August 1658 zu einer Festung mit 13 Bastionen, Wall und Graben ausgebaut wurde. Das älteste Stadtzeichen von Berlin — aus der Zeit um 1280 — ist auf dem Wert zu 50 Pfennig zu sehen. Auch hier wieder der brandenburgische Rote Adler als Sinnbild für die Herrschaft der Markgrafen von Brandenburg über die Doppelstadt Berlin/Cölln. Daneben zwei Bären ohne Halsband oder andere Fesseln, die politische Selbständigkeit der freien Schwesterstädte dokumentierend. Auf dem 70-Pfennig-Wert